

**Düsseldorfer
Drogenhilfe e.V.**



Geschäftsbericht 2024



...damit die Zukunft nicht vorbeirauscht!

VORWORT

VORWORT

Liebe Leser*innen,

ein ereignisreiches Jahr liegt hinter uns – Zeit für einen Rückblick. Vor Ihnen liegt der Geschäftsbericht 2024 der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. und wieder haben wir einiges zu berichten:

PRÄVENTION

PRÄVENTION – ab Seite 08

Die Kolleg*innen von CROSSPOINT stellen sich seit Jahren der Herausforderung, mit sehr wenig Personal, in Düsseldorf Suchtprävention zu leisten. Die Nachfrage ist riesig, die Kalender ständig voll, die Kapazitäten erschöpft. Anträge auf Erweiterung, die sowohl die Diakonie Düsseldorf als auch die Düsseldorfer Drogenhilfe gestellt hatten, wurden abgelehnt.



Mit dem neuen **Schulkonzept** haben die Kolleg*innen eine tolle Idee umgesetzt, wie so viele Schüler*innen wie möglich erreicht werden können und in Düsseldorfer Schulen ein qualitativ nachhaltiges Suchtpräventionskonzept umgesetzt werden kann. Benannte Präventionsbeauftragte in Schulen werden durch CROSSPOINT geschult und können mit Unterstützung von CROSSPOINT Präventionsangebote selbst durchführen.

Auch mit diesem neuen Konzept, das bereits jetzt sehr viel nachgefragt wird, reichen die personellen Kapazitäten nicht, weswegen wir weiter versuchen werden, diesem Arbeitsbereich die notwendige Aufmerksamkeit zu beschaffen. *Mehr von und zu CROSSPOINT lesen Sie ab Seite 08.*

ÜBERLEBENSHILFE

ÜBERLEBENSHILFE – ab Seite 18



Große Aufmerksamkeit erhält immer schon das Bahnhofsumfeld.

Ein Synonym hierfür ist seit langem der Worringer Platz. Mit Einzug von Crack in Düsseldorf ist die Verelendung deutlich sichtbarer geworden. Der Druck auf die schwer kranken, abhängigen Menschen steigt, was zu mehr Aggressivität führt. Offener Drogenhandel und -konsum sind Phänomene, die Anwohnende und Geschäftsinhabende abschrecken, weshalb immer mehr Beschwerden bei uns wie auch bei der Politik eingingen.



Mit dem Projekt SiBu (Sicherheit im Bahnhofsumfeld) soll nun möglichst für alle eine verträgliche Lösung gefunden werden. Die Suche nach alternativen Aufenthaltsorten für die so genannte Drogenszene gestaltet sich seit vielen Jahren schwierig und ist bisher nicht erfolgreich.

Die niedrighschwelligten Angebote sind eher auf klassische opioidabhängige Menschen ausgerichtet. Crack, das deutlich schneller, vor allem aber deutlich kürzer wirkt als Heroin, verändert auch die Bedarfe an Hilfe. Wir müssen also hier umsteuern und Angebote verändern.

Zudem müssen wir überlegen, wie wir die oben genannten Phänomene Drogenhandel und -konsum steuern können. Würden wir hierfür die Regeln in den Einrichtungen pragmatisch anpassen, beides also unter gewissen Regelungen ermöglichen, könnte das die Menschen wieder mehr an die Einrichtungen anbinden. Mehr Hilfe ist bei den sehr komplexen Problemlagen sicher gut. Gleichzeitig hätte dies auch für den öffentlichen Raum eine beruhigende Wirkung. Insgesamt scheint mir hier eine Veränderung dringend geboten.

Aber: Es ist nicht in unserem Interesse, dass Menschen, die aufgrund ihrer Suchterkrankung im öffentlichen Raum als störend empfunden werden, immer wieder von öffentlichen Plätzen vertrieben werden und in Einrichtungen der Suchthilfe *verlegt* werden, um sie *unsichtbar* zu machen. Diese Menschen müssen in der Stadtplanung mitbedacht und geplant werden – öffentliche Aufenthaltsplätze sind weiter notwendig. Ebenso wichtig ist, sich aktiv für eine gesellschaftliche Akzeptanz konsumierender Menschen einzusetzen.

Ein tolles Projekt, bei dem Düsseldorf viel Mut und Pragmatismus bewiesen hat, ist die nUB (Niederschwellige Unterbringung und Beratung).

Hier können schwerst abhängige Menschen, die bisher von Straßenobdachlosigkeit betroffen waren und im bestehenden Hilfesystem kaum Anbindung fanden, leben. Die nUB ist ein Gemeinschaftsprojekt der Ämter 53 und 54 sowie der Diakonie Düsseldorf, der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. und der Streetworker*innen. Die Menge der Beteiligten macht deutlich, dass hier Zuständigkeitsgrenzen überwunden wurden. Sinnvollerweise wurde von den Bedarfen der Betroffenen aus geplant – das wünschen wir uns auch für weitere Projekte.
Mehr zur Überlebenshilfe, auch zur nUB finden Sie ab Seite 18



VORWORT

VORWORT

PERSPEKTIVE

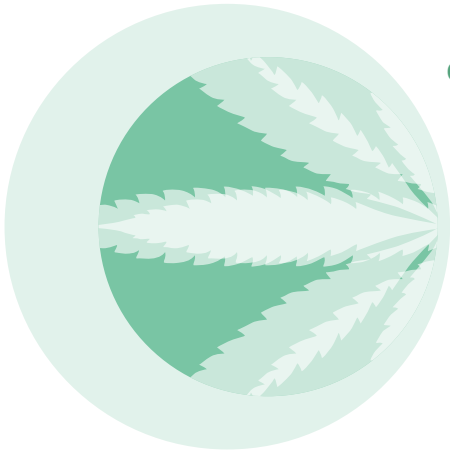
Beratungsstelle für Suchtfragen



BERATUNG – ab Seite 36

BERATUNG

Die PERSPEKTIVE – Beratungsstelle für Suchtfragen konnte Ende 2024 eine neue Kollegin einstellen, weil ein Antrag auf Erweiterung der personellen Kapazitäten bewilligt wurde. Eine dringend notwendige Entscheidung, mussten die Kolleg*innen doch unterjährig mit Wartelisten arbeiten und konnten so nicht immer die fachlich gebotene schnelle Aufnahme von Hilfeprozessen bieten. Leider wurde die Bewilligung auf ein Jahr befristet. Wir werden mit guten Argumenten gerüstet auf die Politik zugehen und versuchen, die Befristung zu entfristen, damit die neue Kollegin nicht nach nur einem Jahr, gut eingearbeitet und mitten in Beratungsprozessen, wieder aufhören muss. Das wäre schon sehr bedauerlich – und falsch, ist doch die Nachfrage nach Beratung ungebrochen hoch.



Cannabis ist weiterhin die Substanz, die Nutzer*innen der Beratungsstelle am meisten problematisch konsumieren und problematischer Kokainkonsum nimmt weiterhin zu. Insgesamt gibt es immer mehr Substanzen, die unsere Nutzer*innen konsumieren. Die enge Verzahnung zur Suchtprävention hilft hier den Kolleg*innen auf dem neuesten Stand zu bleiben. Die meisten Trends fallen in der Suchtprävention zuerst auf bevor sie, leider mit deutlicher Verzögerung, in der Beratung ankommen. Beispielsweise ist Lachgas in der Prävention ein Thema, in der Beratung gibt es bisher nur vereinzelte Fälle. Zur PERSPEKTIVE finden Sie ab Seite 36 mehr.

WOHNEN – ab Seite 46

WOHNEN

Im Wohnen ist die Umsetzung des Landesrahmenvertrags weiterhin ein großes Thema. Neben den täglichen hohen Anforderungen bei der Arbeit mit den Betreuten, fließen so auch strukturelle Veränderungen in die Arbeit der Kolleg*innen ein. Sorge bereitet uns die Tendenz, dass die Dokumentation immer mehr Platz einnimmt. So wichtig eine gute Dokumentation ist, wichtiger ist doch immer die Arbeit am Menschen.

Eingliederungshilfe ist eine Arbeit sehr nah am Menschen. Oft ist sie sehr intim, begleiten wir doch in der eigenen Wohnung, zu medizinischen Untersuchungen etc..

So bekommen wir letztlich sehr viel mit. Immer häufiger auch, wie Zuständigkeitsgrenzen den Menschen Probleme bereiten. Nicht selten bleiben wir kopfschüttelnd zurück und wundern uns, welche Hürden sich auftun.

Ab Seite 46 schildern wir zum Beispiel zwei Fälle mit somatischen Problemen von uns Betreuten. **Wir hoffen, dass sich hier bald eine Möglichkeit bietet, den Menschen besser zu helfen.** Unsere Aufgabe ist es ja, Menschen zu helfen, möglichst selbstständig zu leben – die aufgezeigten Hürden halten sie aber in Abhängigkeit von Hilfe. Das sollte aus unserer Sicht nicht sein.

Positiv hervorzuheben ist das neue Gewaltschutzkonzept, dass im Bereich Eingliederungshilfe mit dem Landschaftsverband Rheinland (LVR) abgestimmt werden konnte. Unter Beteiligung der Betreuten haben wir hier ein Konzept, dass nicht nur in der Schublade liegt, sondern auch gelebt wird.

Jetzt haben Sie einen kleinen Überblick bekommen über das, was Sie im Geschäftsbericht 2024 erwartet. Ich hoffe, damit habe ich Ihr Interesse an den Berichten aus den Arbeitsbereichen geweckt.

Ich möchte mich abschließend bei allen bedanken, die unsere Arbeit auch 2024 wieder unterstützt und uns vertraut haben. Mein Dank geht an alle Kolleg*innen, die täglich in den Angeboten arbeiten und genauso an die Kolleg*innen des Overheads, die im Hintergrund dafür sorgen, dass alles einigermaßen reibungslos läuft, unsere Ehrenamtler*innen, die uns tatkräftig zur Seite stehen, an alle Spender*innen, die unsere Arbeit finanziell oder mit Sachspenden unterstützen.

Ohne Sie und euch könnten wir unsere Arbeit nicht machen, Menschen in schwierigen Lebenslagen zu begleiten und positive Veränderungen zu bewirken – Danke!

Michael Harbaum
(Geschäftsführender Vorstand)

KONTAKT

KONTAKT

Liebe Leser*innen, sollten Sie Fragen oder Anmerkungen zu den einzelnen Berichten haben, Ideen zur Weiterentwicklung unserer Angebote oder wollen Sie vorbeikommen und sich die Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. vor Ort anschauen?

Hier unsere Kontaktdaten, damit Sie uns erreichen können:



Geschäftsführender Vorstand

Michael Harbaum

0211 301 446-505

michael.harbaum@drogenhilfe.eu

Bereichsleitung Prävention und Beratung

Kathleen Otterbach

0211 301 446-533

k.otterbach@perspektive-suchtfragen.de



Bereichsleitung Überlebenshilfen

Patrick Pincus

0211 301 446-534

patrick.pincus@drogenhilfe.eu

Fachbereichsleitung Überlebenshilfen

Christine Keisers

0211 301 446-550

christine.keisers@drogenhilfe.eu



Fachbereichsleitung Überlebenshilfen

Vanessa Blunck

0211 301 446-555

vanessa.blunck@drogenhilfe.eu

Bereichsleitung Wohnen

Thorsten Nagel

0211 301 446-540

thorsten.nagel@drogenhilfe.eu



INHALT

Seite 02 – 07 Einleitung

- 02 – 05 Vorwort der Geschäftsführung
- 06 Kontaktmöglichkeiten
- 07 Inhaltsverzeichnis

Seite 08 – 17 Berichte von CROSSPOINT

- 08 Neue Kollegin
- 08 Neue Entwicklungen bei CROSSPOINT
- 09 Ein Blick auf die Zahlen 2024
- 10 Das neue Schulkonzept
- 11 Bundesdrogenbeauftragter zu Besuch bei CROSSPOINT
- 12 Zuversicht für junge Menschen aus belasteten Familien – KONFIDU
- 14 Schulung für Präventionsbeauftragte von Cannabis-Anbauvereinigungen
- 16 Ausblick

Seite 18 – 35 Neues aus der Überlebenshilfe

- 18 Arbeit in der Notschlafstelle
- 20 Das Tagwerk
- 23 Drogentotengedenktag
- 24 Der Kontaktladen
- 27 Rettungspersonal in der Drogenhilfe
- 30 Neues Angebot für obdachlose drogengebrauchende Menschen: nub
- 32 Die Überlebenshilfe in Zahlen 2024

Seite 36 – 45 Berichte aus der Beratung

- 36 Ein statistischer Überblick des Jahres 2024
- 39 Bericht aus einem Praktikum
- 40 Fachtag Trauma
- 42 Vorstellung Selbsthilfe
- 44 Freundeskreis bei PERSPEKTIVE

Seite 46 – 55 Neues aus dem Bereich Wohnen

- 46 Ambulant Betreutes Wohnen bei der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V.
- 48 Zahlen und Fakten
- 50 Problemfeld Gesundheit: Zuständigkeitsgrenzen als Hindernis
- 52 Zwei Praktikumsberichte
- 54 Zufriedenheitsabfrage unserer Nutzer*innen

SUCHT PRÄVENTION

SUCHTPRÄVENTION

SUCHTPRÄVENTION

von Kathleen Otterbach

(Bereichsleitung Prävention und Beratung)

Die Präventionsarbeit der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. ist bekanntermaßen eingebettet in die Fachstelle CROSSPOINT – Die Düsseldorfer Suchtprävention, einer Trägerkooperation von Caritasverband Düsseldorf e. V., Diakonie Düsseldorf e. V. und Düsseldorfer Drogenhilfe e. V.. Beide Präventionsfachkräfte sind zusätzlich mit einem geringen Stundenanteil für das Projekt KONFIDU für Kinder und Jugendliche psychisch und/oder suchtblasteter Eltern und in der Betrieblichen Suchtprävention tätig.

NEUE KOLLEGIN

Wir haben sehr lange gesucht und freuen uns, dass wir Mitte des Jahres mit Jule Dördelmann eine neue Kollegin für die Prävention gewinnen konnten. Sie ist Sozialarbeiterin (B.A.) und wird im Frühsommer 2025 ihren Abschluss im Masterstudiengang Psychosoziale Beratung & Mediation absolvieren.



Jule Dördelmann und
Kristina Bauer

NEUE ENTWICKLUNGEN

Wie bereits im Bericht des Vorjahres angekündigt, bildete ein wesentlicher Schwerpunkt der Präventionsarbeit von CROSSPOINT die Entwicklung des neuen Schulkonzeptes. Die Notwendigkeit dazu ergab sich, da die Nachfrage von Schulen nach Präventionsangeboten seit 2021 um das Dreifache gestiegen ist. Diese konnte mit den bestehenden personellen Ressourcen nicht mehr gut aufgefangen werden, anfragende Einrichtungen mussten und müssen mit langen Wartezeiten rechnen.

Aus der Not heraus haben die Mitarbeitenden ein hervorragendes Schulkonzept entwickelt, wie dennoch in Düsseldorfer Schulen ein qualitativ hochwertiges und nachhaltiges Suchtpräventionskonzept umgesetzt werden kann. Das *Bonbon*: Schulen können sich zukünftig als *Schule mit gelebter Suchtprävention* zertifizieren lassen. Schon jetzt ist aber sicher: Auch wenn wir mit dem neuen Schulkonzept mehr Prävention in Düsseldorf werden realisieren können, reichen die personellen Kapazitäten bei CROSSPOINT bei Weitem nicht aus.

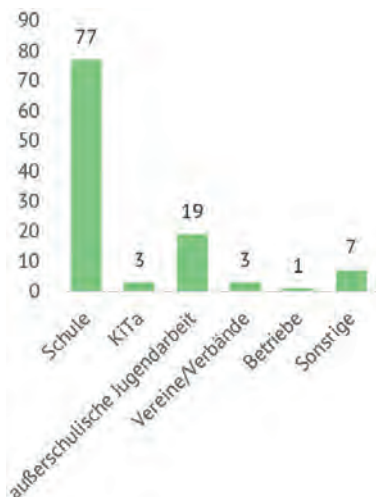
Suchtprävention ist stets gefordert, auf neue Entwicklungen und Konsumtrends zu reagieren. Im letzten Jahr berichteten wir noch von dem zunehmenden Konsum von Lachgas. Eine entscheidende Entwicklung 2024 war die Cannabis-Teillegalisierung, die mit Wirkung des Konsumcannabisgesetzes zum 01.04.2024 eine Anpassung der Präventionsangebote als auch der Informationsmaterialien zur Folge hatte. In diesem Zusammenhang ist ein Schulungsangebot für Präventionsbeauftragte in Cannabis-Anbauvereinigungen auf Grundlage des Mustercurriculums des Bundesministeriums für Gesundheit entwickelt und mit unseren assoziierten Mitgliedern von CROSSPOINT umgesetzt worden. Sowohl zum neuen Schulkonzept als auch zum Schulungsangebot für Cannabisanbauvereinigungen berichten wir auf den folgenden Seiten mehr.

Darüber hinaus gibt es ein erfreuliches Update zum Projekt KONFIDU, ein Angebot für Kinder und Jugendliche aus psychisch und/oder suchtblasteter Lebensgemeinschaften. Last but not least berichten wir vom Besuch des Bundesbeauftragten für Sucht- und Drogenfragen, Burkhard Blienert, bei CROSSPOINT im August 2024. 🍀

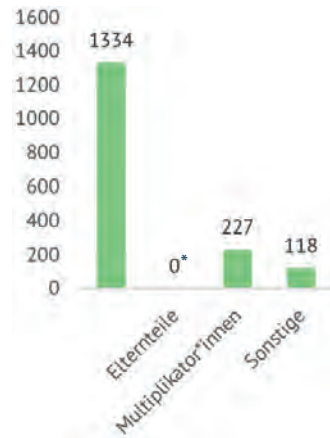
WAS HABEN DIE PRÄVENTIONS-KOLLEG*INNEN GELEISTET? – Ein Blick auf die Zahlen 2024

Trotz der personellen Unterbesetzung über einige Monate sind insgesamt 195 Präventionsmaßnahmen durchgeführt worden, der weit überwiegende Teil davon in weiterführenden Schulen. Weitere acht Veranstaltungen wurden im Rahmen der Betrieblichen Suchtprävention angeboten. 🍀

Anzahl der Maßnahmen nach Einrichtung

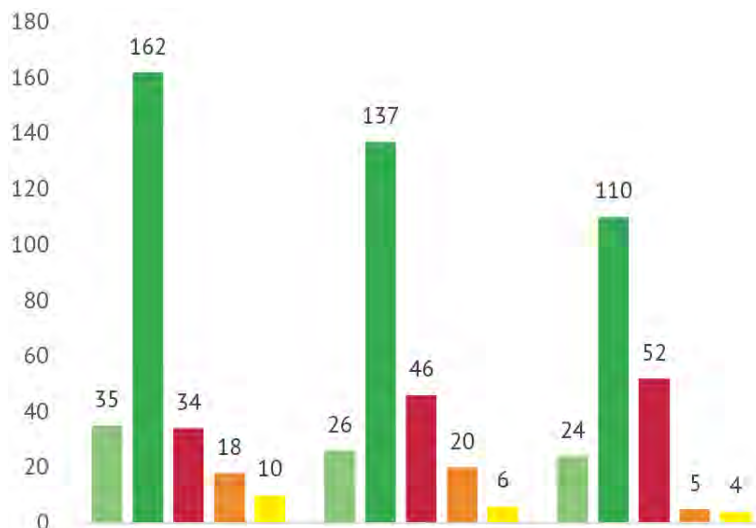


Anzahl der erreichten Personen



*Unser bisheriges Angebot für Eltern an Schulen wurde zugunsten des HaLT-Elternabends »Pubertät und Rausch« eingestellt, welches von einer CROSSPOINT-Kollegin angeboten wird.

Anzahl der Maßnahmen nach Arbeitsbereichen



*Inklusive 8 Präventionsmaßnahmen im Rahmen der betrieblichen Suchtprävention

**Frühintervention für erstaußfällige Drogenkonsument*innen

- Präventionsberatung von Einrichtungen und Betrieben
- Suchtvorbeugung in Kindertagesstätten, Schulen, sozialen Einrichtungen und Betrieben, Multiplikator*innenschulung*
- Kontakt- und Informationsgespräche mit Kindern und Jugendlichen
- Einzel- und Gruppenangebote zur Frühintervention (FreD**)
- Öffentlichkeitsarbeit zur Prävention

SUCHTPRÄVENTION

SUCHTPRÄVENTION



DAS NEUE SCHULKONZEPT: Schule mit gelebter Suchtprävention

Eine gelingende, nachhaltige suchtpräventive Arbeit zeichnet sich dadurch aus, dass sie vernetzt, kontinuierlich und dauerhaft ist. Um diesem Anspruch bei stetig steigenden Anfragen von den weiterführenden Düsseldorfer Schulen gerecht werden zu können, wurde das bisherige Konzept überarbeitet und mit den zuständigen städtischen Stellen, der Suchtkoordination, des Erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes sowie der Koordination Schulsozialarbeit abgestimmt.

Künftig wird mit jeder teilnehmenden Schule ein individuelles Schulkonzept erarbeitet.

In der Umsetzung wird es dafür zunächst eine sogenannte Präventionsberatung, also ein erstes Gespräch mit Vertreter*innen der Schule geben. Hier werden die konkreten Bedarfe geklärt und im nächsten Schritt in einem individuellen Schulkonzept festgehalten.

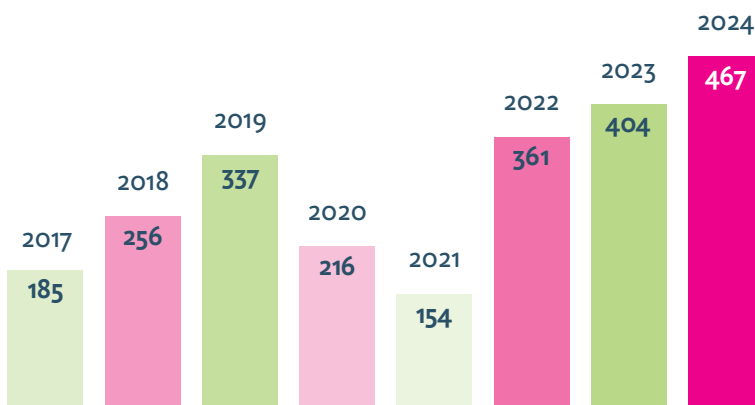
Von den Schulen werden geeignete Personen – idealerweise ein Tandem von Schulsozialarbeit und Lehrkraft – benannt, die durch CROSSPOINT fortlaufend fachlich geschult werden, um suchtpreventive Angebote selbstständig in ihrer Schule durchführen zu können.

Die Mitarbeiter*innen von CROSSPOINT verpflichten sich im Gegenzug dazu, weiterhin aufbauende, zusätzliche Angebote in den Schulen durchzuführen.

Teilnehmende Schulen haben durch das neue Konzept die Möglichkeit, Suchtprävention dauerhaft zu implementieren und zudem das **Zertifikat Schule mit gelebter Suchtprävention** zu erhalten. *Abbildung rechts >*

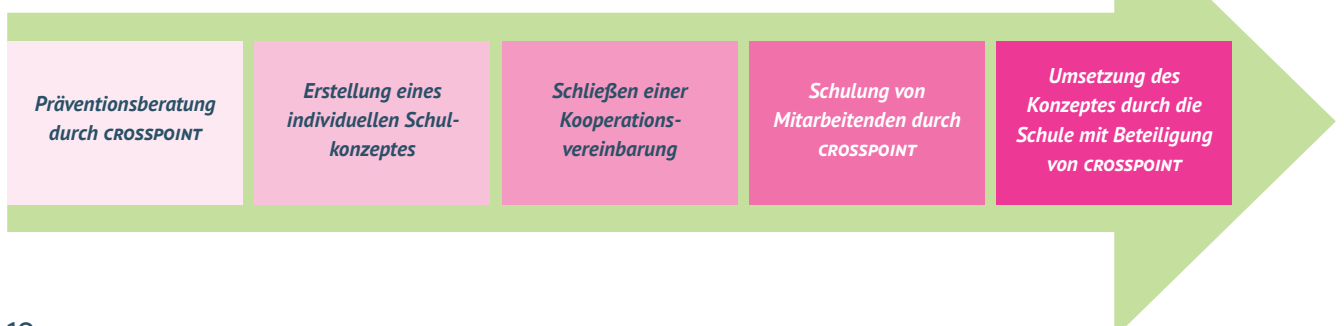
Signifikanter Anstieg:

Anzahl der Präventionsveranstaltungen in Schulen seit 2017



CROSSPOINT möchte mit der Weiterentwicklung des Angebotes dafür Sorge tragen, dass auch in Zukunft an allen weiterführenden Schulen in Düsseldorf eine hohe und gleichbleibende Qualität im Bereich der Suchtprävention gewährleistet ist. 😊

Insbesondere nach dem coronabedingten Einbruch in 2021 ist ein kontinuierlicher Anstieg der Schulveranstaltungen zu erkennen.





Burkhard Blienert – Beauftragter der Bundesregierung für Sucht- und Drogenfragen, Dr. Max Skorning – Amtsleiter des Gesundheitsamtes, Trudpert Schoner – Suchtkoordination der Stadt Düsseldorf und das Team von CROSSPOINT

BUNDESDROGENBEAUFTRAGTER ZU BESUCH BEI CROSSPOINT

Besuch aus der Hauptstadt: Am 23.08.2024 war der Beauftragte der Bundesregierung für Sucht- und Drogenfragen, Burkhard Blienert, im Rahmen seiner Sommertour auch bei CROSSPOINT, der Düsseldorfer Fachstelle für Suchtprävention, zu Gast. Er sprach mit den Mitarbeitenden und Vertretern der Landeshauptstadt Düsseldorf, Dr. Max Skorning, Amtsleiter des Gesundheitsamtes, als auch Trudpert Schoner, Suchtkoordination der Stadt Düsseldorf, über die aktuellen Herausforderungen im Bereich Sucht und Drogen, wie über die Teillegalisierung von Cannabis oder neue Drogentrends wie Lachgas. Herr Blienert zeigte sich sehr interessiert an der Arbeit der Suchtprävention in Düsseldorf und verstand die große Herausforderung, mit den knappen Ressourcen die steigende Nachfrage an Angeboten zu bedienen.

CROSSPOINT hatte im Jahr 2023 gut 760 verschiedene Maßnahmen durchgeführt, besonders an Schulen, sodass es mittlerweile Wartezeiten von mehr als einem halben Jahr gibt. Dabei ist die Tendenz steigend.

Die Mitarbeitenden betonten daher gegenüber Herrn Blienert und den Vertreter*innen der Stadt die Notwendigkeit für weitere Ressourcen in der Suchtprävention der Landeshauptstadt Düsseldorf.

Wir danken Herrn Blienert für seinen Besuch, sein Interesse an der Präventionsarbeit vor Ort und den offenen Austausch, der auch kritische Rückmeldungen, beispielsweise im Zusammenhang der Cannabisteillegalisierung, zugelassen hat. 😊



Zertifikat Schule mit gelebter Suchtprävention (Entwurf)

SUCHT PRÄVENTION

SUCHTPRÄVENTION

KONFIDU **ZUVERSICHT FÜR JUNGE MENSCHEN** **AUS BELASTETEN FAMILIEN**

von Jule Dördelmann (Sozialarbeiterin)

Sucht und andere psychische Belastungen können einer Familie viel abverlangen. KONFIDU richtet sich deshalb an die ganze Familie mit individuellen Angeboten für Kinder und Jugendliche als auch Eltern. KONFIDU ist ein Angebot der Präventionsfachstelle CROSSPOINT in Kooperation mit dem Jugend- und Gesundheitsamt der Stadt Düsseldorf. **Unser Ziel ist, vorhandene Ressourcen und Resilienzfaktoren von Kindern und Jugendlichen zu stärken** und die Risiken einer eigenen psychischen Erkrankung und/oder Suchtentwicklung zu minimieren.



» KONFIDU

Die Erfahrung zeigt, dass das Angebot für Kinder und Jugendliche aus psychisch und/oder suchtbelasteten Lebensgemeinschaften eine stetige Akquise erfordert, da sie auf Zuweisung insbesondere von Fachkräften und betroffenen Eltern angewiesen ist. Die Akquise kann daher durchaus mit Mühen verbunden sein, das so wichtige Angebot bei den zuweisenden Kooperationspartner*innen lebendig zu halten. Umso mehr freuen wir uns, dass ein Gruppenstart im Herbst 2024 endlich wieder gelungen ist und die Gruppe bis heute Bestand hat.

Die Gruppe richtet sich an 6 – 12 Jährige und hat zum Ziel, den Kindern und Jugendlichen einen geschützten Raum zu bieten, in dem sie sich mit Gleichgesinnten treffen und ihre Themen anbringen können. Darüber hinaus werden spielerisch Themenbereiche bearbeitet, wie z. B. die Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen, das Erlernen von Problemlösungsstrategien sowie die Vermittlung von Informationen zu psychischen Erkrankungen und Sucht.

Derzeit besteht die Gruppe aus sechs Kindern im Alter von 7 bis 9 Jahren.

KONTAKT

ANSPRECHPARTNERINNEN

Kristina Bauer und Jule Dördelmann

TELEFON

0211 301 388 - 11

0211 301 388 - 14

EMAIL

bauer@crosspoint-duesseldorf.de

doerdelmann@crosspoint-duesseldorf.de

Neben den alle zwei Wochen stattfindenden Gruppentreffen ist die **Herbstferienaktion** ein besonderes Highlight gewesen. Der Aktionstag ist mit einem gemeinsamen Frühstück gestartet, dem sich am Vormittag ein Besuch im Aquazoo Düsseldorf angeschlossen hat. Passend zur Jahreszeit wurden nachmittags Kürbisse geschnitzt und Waffeln gebacken.



Am letzten Treffen vor Weihnachten wurden zum Jahresabschluss Tannenbäume und Sterne aus Brottüten gebastelt. Zusätzlich erhielt jedes Kind eine kleine Weihnachtstüte überreicht.

Auch dieses Jahr möchten wir uns ganz herzlich bei der Stiftung Sterntaler e. V. bedanken, die uns durch Geldspenden die Herbstferienaktion ermöglicht hat.

Das Gruppenangebot findet vierzehntägig mittwochnachmittags in der Zeit zwischen 16 – 18 Uhr statt. Wir wünschen uns, dass noch mehr Kinder erreicht werden und freuen uns über Zuweisungen. 😊





SCHULUNG FÜR PRÄVENTIONS- BEAUFTRAGTE VON CANNABIS-ANBAU- VEREINIGUNGEN

von Kristina Bauer (Sozialarbeiterin)

Am 1. April 2024 ist das Konsumcannabisgesetz (KCanG) in Kraft getreten. Darin ist der Konsum und Anbau zum Eigenbedarf und der gemeinschaftliche Anbau für Cannabis-Anbauvereinigungen für Volljährige geregelt.

Die Anbauvereinigungen müssen unter anderem sicherstellen, dass angebauter Cannabis weder an Minderjährige noch an Nichtmitglieder weitergegeben oder verkauft wird. Darüber hinaus müssen bestimmte Abstände zu Schulen, Kindertages- und anderen Jugendeinrichtungen eingehalten werden und die Vereinigungen dürfen keine Werbung betreiben. Um von der jeweils zuständigen Bezirksregierung eine Zulassung zu bekommen, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt und Nachweise erbracht werden. **Dazu gehören die Benennung und Schulung einer/eines Präventionsbeauftragten sowie die Vorlage eines Gesundheits- und Jugendschutzkonzeptes.** Die Suchtpräventionsschulungen können nur anerkannt werden, wenn sie gemäß § 23 Absatz 4 Konsumcannabisgesetz von einer Landes- oder Fachstelle für Suchtprävention oder Suchtberatung oder einer vergleichbaren qualifizierten öffentlich geförderten Einrichtung durchgeführt werden.

Für NRW hat das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes in Abstimmung mit der g!nko-Stiftung für Prävention der Landesfachstelle Prävention der Suchtkooperation NRW festgelegt, dass die Schulungen nur von Präventionsfachkräften bzw. Fachkräften aus anerkannten Suchtberatungsstellen durchgeführt werden können. Schulungstermine werden über die Webseite »Stark statt breit. Cannabisprävention NRW« (<https://www.starkstattbreit.nrw.de/>) veröffentlicht und beworben. Nur die dort gelisteten Schulungen und Zertifikate werden von den Bezirksregierungen anerkannt.

Im November 2024 hat CROSSPOINT in Kooperation mit BerTha F. e. V., assoziiertes Mitglied von CROSSPOINT, die erste Schulung für zukünftige Präventionsbeauftragte in Cannabis-Anbauvereinigungen durchgeführt.

Diese orientierte sich an dem Mustercurriculum des Bundesministeriums für Gesundheit und fand in drei Blöcken statt: Die Auftaktveranstaltung wurde online durchgeführt, im Anschluss folgten zwei ganztägige Schulungstage in Präsenz mit einem Umfang von insgesamt 16 Stunden. Mit 12 Teilnehmer*innen war die Veranstaltung ausgebucht.

Ziel der Schulung war es, den Teilnehmer*innen fundierte Kenntnisse über Suchtprävention, Gesundheitsaufklärung sowie die rechtlichen Rahmenbedingungen zu vermitteln. Geboten wurde eine Mischung aus Theorie, praktischen Methoden und Gruppenarbeit. Im Einzelnen beinhaltete die Schulung folgende Themen:

Rechtliche Grundlagen

- Aktuelle gesetzliche Regelungen für Cannabis-Anbauvereine
- Auflagen und Dokumentationspflichten
- Compliance und Haftungsfragen

Suchtprävention und Gesundheitsaufklärung

- Grundlagen der Suchtentstehung
- Risiken und gesundheitliche Auswirkungen von Cannabiskonsum auf die kognitive Entwicklung und psychische Gesundheit
- Präventionsansätze zur Förderung eines bewussten und risikoarmen Umgangs mit Cannabis
- Vermittlung von Strategien zur Frühintervention und Suchtvermeidung
- Anwendung von Methoden aus der Gesprächsführung und Beratungstechniken zur Unterstützung von Mitgliedern

Kinder- und Jugendschutz

- Gesetzliche Bestimmungen zum Schutz von Minderjährigen
- Maßnahmen zur Verhinderung des Zugangs von Jugendlichen zu Cannabis
- Unterstützung bei der Entwicklung eines umfassenden Gesundheits- und Jugendschutzkonzepts
- Sensibilisierung für die besonderen Gefahren des frühen Cannabiskonsums und Förderung von Schutzfaktoren

Verantwortungsbewusster Konsum und Risikominimierung

- Konzepte des Safer Use
- Aufklärung über Mischkonsum und Wechselwirkungen
- Entwicklung von Richtlinien für einen verantwortungsbewussten Umgang

Vereinsorganisation und Präventionsstrategien

- Implementierung von Präventionsmaßnahmen in den Vereinsalltag
- Entwicklung von Schulungsmaterialien für Mitglieder
- Zusammenarbeit mit Gesundheitsbehörden und Beratungsstellen

Kommunikation und Aufklärung

- Führen von Beratungsgesprächen
- Strategien zur Sensibilisierung der Mitglieder
- Umgang mit problematischem Konsumverhalten

Die Teilnehmer*innen bewerteten die Schulung sehr positiv. Besonders geschätzt wurden die praxisnahen Informationen und die Möglichkeit zum Austausch.

Die Schulung hat gezeigt, dass die zukünftigen Präventionsbeauftragten in Cannabis-Anbauvereinen einen großen Bedarf an fundierten Informationen und praktischer Anleitung haben. Es wurde angeregt und vereinbart, weiterhin im Austausch zu bleiben und ein Treffen im Jahr 2025 zu planen.

Die nächste Schulung ist schon terminiert und soll Anfang 2025 stattfinden, wiederum in Kooperation mit den assoziierten Mitgliedern von CROSSPOINT, BerTha F. e. V. und komm-pass des SKFM e. V.

AUSBLICK

Hauptaufgabe und Ziel im Jahr 2025 wird die Umsetzung des neuen Schulkonzeptes sein.

Hierzu sind Informationsveranstaltungen sowohl bei CROSSPOINT als auch bei den Kommunikationstreffen für Schulsozialarbeitende geplant. **Im Rahmen einer notwendigen Übergangszeit ist vorgesehen, noch bis zu den Sommerferien die Präventionsveranstaltungen in den Schulen wie bisher umzusetzen. Alle bereits 2024 vereinbarten Termine werden durchgeführt.**

Parallel dazu werden bereits Präventionsberatungen mit den kooperierenden Schulen, die sich für die konzeptionelle Umsetzung *Schule mit gelebter Suchtprävention* entschieden haben, durchgeführt und die entsprechenden Kooperationsvereinbarungen getroffen. Außerdem werden ab Anfang 2025 regelmäßig Schulungen zum Thema *Basiswissen: Sucht und Methodenschulungen* für die benannten Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen durchgeführt; Termine sind auf der CROSSPOINT-Webseite (<https://www.crosspoint-duesseldorf.de/kategorien/fachkraefte/basiswissen-sucht>) zu finden. Themen hier sind unter anderem Alkohol, Cannabis, Glücksspiel und Medien. Zudem wird das Angebot um eine weitere Methodenschulung zum Thema Vapen und Rauchen erweitert.

Ab dem Schuljahr 2025/2026 soll dann maßgeblich nach dem neuen Schulkonzept gearbeitet werden. Mittelfristiges Ziel ist die flächendeckende Umsetzung in Düsseldorf. Beratungsanfragen und -gespräche mit Lehrer*innen, Schulsozialarbeiter*innen, Eltern und Schüler*innen in Akutsituationen werden unabhängig von einer bestehenden Kooperationsvereinbarung selbstverständlich weiterhin angenommen und durchgeführt.

Wir freuen uns, dass das Schulkonzept von den Schulen, mit denen CROSSPOINT bereits kooperiert, bisher sehr gut angenommen wird: **20 Schulen haben sich schon für das Zertifizierungsverfahren entschieden. Auch überregional hat sich das Schulkonzept inzwischen herumgesprochen, so dass sowohl g!nko, Landesfachstelle für Suchtprävention der Suchtkooperation NRW als auch Präventionsfachstellen anderer Kommunen großes Interesse an unserem Schulkonzept zeigen.** 😊

Hauptaufgabe und -ziel in 2025: Umsetzung des neuen Schulkonzeptes

Informationsveranstaltungen

Präventionsberatungen
mit kooperierenden Schulen:
*»Schule mit gelebter
Suchtprävention«*

*Schulungen Basiswissen: Sucht
und Methodenschulungen*
für benannte Lehrer*innen und
Schulsozialarbeiter*innen

Kooperationsvereinbarungen
mit teilnehmenden Schulen

Mittelfristiges Ziel ist die
flächendeckende Umsetzung
in Düsseldorf

Schritte der Umsetzung des neuen Schulkonzeptes

ÜBERLEBENS HILFE ÜBERLEBENS HILFE

ARBEIT IN DER NOTSCHLAFSTELLE

von Markus Fließgarten (*Suchtberater*) und René Danz (*Sozialpädagoge*)

Im Jahr 2024 konnte die Notschlafstelle der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. wieder vielen wohnungslosen Menschen aus der drogenkonsumierenden Szene einen sicheren Rückzugsort bieten. Insgesamt wurden 5.203 Übernachtungen verzeichnet, womit die Notschlafstelle regelmäßig als Anlaufstelle für Menschen in Not diente. Besonders hervorzuheben ist, dass 2.216 mal Personen mit einem umfassenden Service versorgt wurden, der neben einer Übernachtungsmöglichkeit auch frische Kleidung, Hygieneartikel und warme Mahlzeiten beinhaltet. In vielen Fällen konnten auch Beratungen durchgeführt werden, bei denen wichtige Angelegenheiten der Klient*innen geklärt und teilweise direkt erledigt werden konnten.

Wegen der hohen Nachfrage musste in 255 Fällen Klientel abgewiesen werden, da die Kapazitäten der Einrichtung erschöpft waren. Die meisten dieser Personen konnten jedoch in andere Notschlafstellen vermittelt werden, was aufgrund deren oft hohen Auslastung eine besondere Herausforderung darstellte. In einigen Fällen war es notwendig, Klient*innen mit Schlafsäcken oder Decken im Freien unterzubringen, was die Dringlichkeit der Erweiterung von Angeboten und Kapazitäten verdeutlicht.

Die Notschlafstelle bietet täglich einen Schlafplatz für bis zu 20 Menschen, wobei die räumliche Aufteilung geschlechtergetrennt erfolgt. Um auch Paaren eine Übernachtungsmöglichkeit zu bieten, kann bei Bedarf ein Männerzimmer als Paarzimmer zur Verfügung gestellt werden, sofern die Kapazitäten es zulassen. Neben den grundlegenden Übernachtungsangeboten umfasst das Serviceangebot auch Körperhygiene, die Möglichkeit des Wäschewaschens oder Kleidertauschs sowie ein eingeschränktes Beratungsangebot.

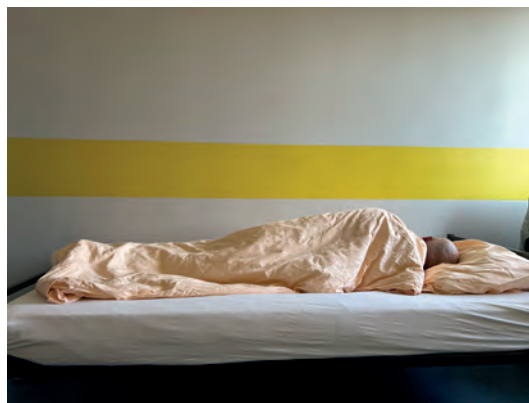
IN 2024:

5.203 Übernachtungen

2.216 mal umfassender Service*

In 255 Fällen musste Klientel abgewiesen werden – hohe Nachfrage

*Umfassender Service beinhaltet neben einer Übernachtungsmöglichkeit auch frische Kleidung, Hygieneartikel und warme Mahlzeiten



Die Öffnungszeiten der Einrichtung sind täglich von 21:00 bis 8:00 Uhr, wobei der letzte Einlass um 2:00 Uhr erfolgt. Die Nutzung des Angebots ist kostenfrei und unterliegt einem klaren Konsumverbot. Bei Verstößen wird eine Vermittlung in eine andere Notunterkunft angeboten, sodass auch in solchen Fällen keine Notwendigkeit besteht, im Freien zu schlafen. Ein Highlight 2024 war die erfolgreiche Weihnachtsaktion, die bei den Klient*innen sehr gut ankam. Mit einem leckeren Weihnachtsessen und liebevoll verpackten Geschenken – darunter Thermoskannen, Handschuhe, Mützen und Schals – konnte den Menschen in der Notschlafstelle eine besondere Freude bereitet werden.

Neben den oben erwähnten lebenspraktischen Aspekten, verfolgt die Notschlafstelle der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. auch ein weiteres sozialarbeiterisches Ziel: **die Vermeidung von Obdachlosigkeit und die Minderung von Verelendung**. Ein weiteres Ziel ist die gesundheitliche und psychische Stabilisierung der Nutzer*innen, was durch das Angebot von akzeptierender Sozialarbeit und durch den Rückhalt in der Notschlafstelle häufig erreicht wird. Ein besonders ermutigendes Beispiel war der Fall eines Nutzers, der dank der langjährigen Unterstützung in der Notschlafstelle in der Lage war, eine eigene Wohnung zu beziehen – ein Erfolg, der zeigt, wie wichtig solche Angebote für die gesellschaftliche Integration und das individuelle Wohlbefinden sind.

Das Angebot der Notschlafstelle wird von den Klient*innen als wertvoller Schutzraum geschätzt, was auch an der wiederholten Nutzung des Angebots zu erkennen ist.

Die kontinuierliche Auslastung spricht für die Notwendigkeit solcher Einrichtungen, die den Menschen nicht nur einen Schlafplatz, sondern auch ein Stück Würde und Unterstützung im Alltag zurückgeben.

Mit Blick auf das Jahr 2025 wird die Notschlafstelle weiterhin an der Optimierung ihrer Dienste arbeiten, um noch mehr Menschen in Not zu helfen und die Herausforderungen, die durch die hohe Nachfrage entstehen, noch besser zu bewältigen. 😊



ÜBERLEBENS HILFE

ÜBERLEBENS HILFE

DAS TAGWERK

von Michelle Walgenbach (*Ergotherapeutin*)

Die ergotherapeutische Arbeit in der niedrigschwelligen Suchthilfe umfasst eine Vielzahl von Angeboten, die den Nutzer*innen niederschwellige Zugänge zu Aktivität und Beschäftigung ermöglichen. Aktuell gehören dazu Tischtennis und Dart, die eine spielerische und informelle Atmosphäre schaffen. Diese Aktivitäten bieten eine Möglichkeit, sich zu bewegen, kleine Erfolge zu erleben und in Kontakt mit anderen Nutzer*innen zu treten.

Das Korbflechten war eine meditative Tätigkeit, die Geduld und Konzentration erforderte, aber auch zu greifbaren Ergebnissen führte, indem die Nutzer*innen stabile Körbe aus Naturmaterialien fertigten. Makramee, eine Knüpftchnik, bot eine Möglichkeit, dekorative Wandbehänge oder Schlüsselanhänger herzustellen, wodurch die Nutzer*innen mit einer strukturierten, aber kreativen Technik arbeiteten.

Beim Origami konnten Nutzer*innen durch präzise Faltechniken verschiedene Papierfiguren erstellen, was eine ruhige und fokussierte Arbeitsweise erforderte.

Für den besonderen Anlass wurde Kerzengestaltung für den Gedenktag angeboten. Dabei konnten Nutzer*innen Kerzen verzieren oder individuell gestalten, um an verstorbene Angehörige oder wichtige Ereignisse zu erinnern, was eine emotionale Auseinandersetzung mit Verlust und Gedenken ermöglichte.

Auch jahreszeitliche Aktivitäten fanden Anklang: Beim Gestalten von Halloween-Dekoration konnten Nutzer*innen Kürbisse schnitzen oder Girlanden basteln. Die Weihnachtsdekoration umfasste das Basteln von Baumschmuck, das Gestalten von Adventskerzen und das Anfertigen von kleinen Geschenken, was eine besinnliche und gemeinschaftliche Atmosphäre schuf.

Geduld und Konzentration fördern

Strukturierte, aber kreative Beschäftigung

Bewegung und Entspannung

Stress abbauen

Verspannungen lösen

Körperwahrnehmung verbessern



Zusätzlich gab es bewegungsorientierte und entspannende Angebote. Stuhlyoga ermöglichte auch körperlich eingeschränkten Nutzer*innen einfache Bewegungsübungen, um Verspannungen zu lösen und Körperbewusstsein zu fördern. Die Progressive Muskelentspannung (PMR) half den Nutzer*innen, durch gezielte An- und Entspannung von Muskelgruppen, Stress abzubauen und ihre Körperwahrnehmung zu verbessern.

Auch spielerische und soziale Aktivitäten trugen zur Strukturierung des Tages bei. Gesellschaftsspiele förderten den Austausch zwischen den Nutzer*innen und ermöglichten strategisches Denken sowie spielerische Erfolge. Konsolenspiele boten eine weitere Möglichkeit zur sozialen Interaktion und gaben den Nutzer*innen eine digitale Plattform zur gemeinsamen Betätigung. Durch sozialraumorientierte Angebote wurden die Nutzer*innen ermutigt, sich aktiv mit ihrer Umgebung auseinanderzusetzen, sei es durch kleine Ausflüge oder gemeinsame Erkundung von Angeboten im Stadtteil.

Zukünftig sollen weitere kreative Angebote, wie Nähen und Siebdruck, hinzukommen. Diese handwerklichen Tätigkeiten ermöglichen es den Nutzer*innen, sich gestalterisch auszudrücken und eigene Produkte herzustellen. Dies fördert nicht nur die Konzentration und Feinmotorik, sondern auch das Erleben von Selbstwirksamkeit und Stolz auf das eigene Tun. →





Der Gedenktag mit Gedenkgottesdienst und Gedenkfeier am Worringer Platz wurde in Kooperation mit Caritasverband Düsseldorf e. V., Düsseldorfer Drogenhilfe e. V., SKFM Düsseldorf, Flingern Mobil und der Diamorphin Ambulanz Düsseldorf veranstaltet.



DROGENTOTENGEDENKTAG AM 21.07.2024 IN DÜSSELDORF

von Vanessa Blunck (Fachbereichsleitung Streetwork, Kontaktladen, Tagesstruktur)

Zwischen Juli 2023 und Juli 2024 sind in Düsseldorf 54 uns bekannte Drogengebrauchende verstorben. Dieser Gedenktag ist ihnen gewidmet – Freunden, Angehörigen und Klient*innen, die wir in diesem Jahr verloren haben. Am 21. Juli hatten alle Teilnehmer*innen die Möglichkeit, gemeinsam zu trauern und zugleich über das Leben und den Tod nachzudenken. Der Tag begann um 12 Uhr mit einem Gedenkgottesdienst in der Elisabethkirche. Für jede verstorbene Person wurde eine Kerze entzündet. Betroffene Menschen, wie Angehörige, Freund*innen und Mitarbeitende der Hilfseinrichtungen, übernahmen dabei die Rolle der Kerzenträger*innen. Zudem wurden bewegende Fürbitten gesprochen.

Im Anschluss an die Gedenkfeier versammelten sich alle Menschen, die den Verstorbenen noch in einem anderen Rahmen als der Gedenkfeier gedenken wollten, am Worringer Platz zu einem gemeinsamen *Come together*. Dort gab es Kaffee, Kuchen und Pasta. Diese Zusammenkunft gab den Raum für Gespräche, Austausch und gemeinsames Gedenken. Angehörige, Freund*innen und Mitarbeitende aus verschiedenen Hilfseinrichtungen kamen zusammen, um den Verstorbenen zu gedenken.

Zusätzlich wurde im Kontaktladen der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. eine kleine Gedenckecke eingerichtet. Kerzen und Blumen sorgten für eine würdevolle Atmosphäre und Besucher*innen hatten die Möglichkeit, persönliche Nachrichten auf Karten zu schreiben – als Zeichen des Gedenkens an die Verstorbenen. 😊

ÜBERLEBENS HILFE

DER KONTAKTLADEN 2024:

Ein Ort zum Ankommen, Ausruhen und Versorgen

von Michael Krott (Sozialarbeiter)

Der Kontaktladen war auch im Jahr 2024 ein zentraler Anlaufpunkt für drogengebrauchende Menschen in der Stadt. Für viele Besucher*innen ist er einer der wenigen Orte, an dem sie verlässlich Unterstützung erhalten – ohne Vorbedingungen, ohne Leistungsdruck, ohne Bewertung. Deutlich wurde in diesem Jahr vor allem eines: **Der Bedarf an niedrigschwelliger Hilfe ist weiter gestiegen. Mehr Menschen suchten den Kontaktladen auf, viele davon in existenziellen Notlagen. Insbesondere in den Bereichen der Überlebenshilfe, der psychosozialen Beratung (psb) und der Möglichkeit, sich sicher und geschützt aufzuhalten, zeigte sich, wie wichtig und unverzichtbar das Angebot für viele geworden ist.** Es geht dabei längst nicht nur um einzelne Leistungen wie eine Mahlzeit oder frisches Konsummaterial – es geht um Beziehungen, Verlässlichkeit und das Gefühl, gesehen und respektiert zu werden. Die steigenden Besucher*innenzahlen und die zunehmende Inanspruchnahme verschiedenster Angebote sprechen eine deutliche Sprache: Der Kontaktladen erfüllt eine zentrale Funktion im Leben vieler Menschen, die andernorts oft keinen Platz finden.

Ein typischer Tag im Kontaktladen beginnt früh am Morgen. Direkt mit Öffnung des Kontaktladens kommen die ersten Besucher*innen. Die Frühstückszeit ist für viele ein fester Bestandteil des Tagesablaufs geworden. Neben der Möglichkeit, sich zu stärken, bietet der Kontaktladen in diesen Stunden einen Raum zum Ankommen, zur Orientierung und für erste Gespräche. Die Atmosphäre am Morgen ist oft ruhig und geprägt von Routinen. Ab dem späten Vormittag nimmt der Betrieb deutlich zu. Die Mittagszeit zählt zu den Stoßzeiten im Kontaktladen. **Das warme Essen ist sehr gefragt – für viele stellt es oft die einzige vollwertige Mahlzeit des Tages dar. Parallel dazu steigt die Nachfrage an der Spritzentheke, an der wir steriles Konsummaterial ausgeben und Beratungsgespräche rund um den sicheren Konsum anbieten.** Auch die psychosoziale Beratung (psb) ist in diesen Stunden ausgelastet: Es geht um Hilfe bei Anträgen, Begleitung zu Behörden, Unterstützung bei der Wohnungssuche oder einfach um ein offenes Ohr in schwierigen Lebenslagen. Auch am Nachmittag und in den frühen Abendstunden bleibt der Kontaktladen ein belebter Ort. Besonders in diesen Stunden zeigt sich, wie wichtig es ist, einen Ort zu haben, der nicht nur versorgt, sondern auch Sicherheit und Zugehörigkeit bietet. Der Kontaktladen bleibt durchgehend ein Raum, der nicht bewertet, sondern begleitet – ein Ort, an dem man einfach da sein darf.

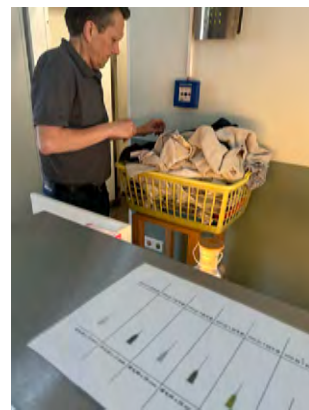


Besonders auffällig war in diesem Jahr der stark gestiegene Bedarf an Ruhemöglichkeiten. Immer mehr Gäste suchten den Kontaktladen nicht nur zur Versorgung mit Essen, Tee oder Konsumutensilien auf, sondern auch ganz gezielt als Rückzugsort. Für viele ist der Alltag geprägt von Unruhe, Unsicherheit und dem ständigen *Auf-der-Straße-Sein*. Der Wunsch nach einem geschützten Ort, an dem man für eine Weile zur Ruhe kommen kann, wurde immer häufiger geäußert – und ebenso deutlich sichtbar. Ob ein kurzer Mittagsschlaf, das Aufwärmen an kalten Tagen oder einfach ein Moment des Rückzugs mit einer Tasse Tee: Die vorhandenen Sitz- und Liegeflächen wurden nahezu durchgehend genutzt. Um auf diese Entwicklung zu reagieren, haben wir den Ruhebereich im Laufe des Jahres ausgebaut. Zusätzliche Sofas und Sessel wurden angeschafft und im Kontaktladen untergebracht, um mehr Menschen gleichzeitig einen Platz zum Ausruhen bieten zu können. Diese Erweiterung wurde von den Besucher*innen dankbar angenommen und zeigt, wie wichtig es ist, auch diesen Aspekt der niedrigschwelligen Hilfe nicht zu unterschätzen: Das Bedürfnis nach einem Ort, an dem man einfach mal durchatmen darf. →



ÜBERLEBENS- HILFE

Ein wichtiger Schritt in der Verbesserung der Angebote war die Einführung einer neuen Spritzentheke. Damit konnten wir die Versorgungssituation für Konsumierende spürbar verbessern, indem wir mehr Material bereitstellen und die Abläufe optimieren konnten. Auch hier zeigte sich schnell: Die Nachfrage ist hoch und die neue Spritzentheke wurde von den Besucher*innen gut angenommen. Neben der klassischen Überlebenshilfe – wie der Versorgung mit Essen, Hygieneartikeln oder Konsumutensilien – wurde die psychosoziale Beratung im Jahr 2024 ein zentraler Bestandteil unserer Arbeit. Sie ergänzt das niedrigschwellige Angebot des Kontaktladens um eine wichtige soziale Komponente. Die Themen, mit denen sich Besucher*innen an uns wenden, sind vielfältig: Es geht um Unterstützung bei der Klärung von Leistungsansprüchen, Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen, Begleitung zu Ämtern und Einrichtungen, aber auch um Gespräche in Krisensituationen oder zur Alltagsbewältigung. Die Beratung findet sowohl in Form geplanter Termine als auch spontan im Rahmen des laufenden Betriebs statt. Viele Besucher*innen schätzen die Möglichkeit, in einem vertrauten Umfeld Ansprechpartner*innen zu haben, die zuhören, unterstützen und im Bedarfsfall konkrete Hilfen vermitteln können. Das Angebot wird regelmäßig genutzt und ist ein wichtiger Teil der täglichen Arbeit im Kontaktladen. Der Kontaktladen bleibt ein fester Bestandteil der niedrigschwelligen Drogenhilfe und zeigt auch im Jahr 2024: Ein offenes Angebot, das sich an den Bedürfnissen der Szene orientiert, ist unverzichtbar. 😊



RETTUNGSPERSONAL IN DER DROGENHILFE

von Nicole Kiesel (*Rettungsassistentin*)

Zu dem Bereich Rettung gehören insgesamt vier Mitarbeiter*innen mit unterschiedlicher Ausbildung. Das Team setzt sich aus einem Rettungsanwiter, zwei Rettungsassistent*innen und einem Notfallsanwiter zusammen. Unser hauptsächlicher Tätigkeitsbereich ist die Arbeit im Drogenkonsumraum. Hier ist während der gesamten Öffnungszeit ein/eine Mitarbeiter*in aus dem Bereich Rettung anwesend. Vor Dienstbeginn überprüfen wir, ob der Notfallkoffer komplett gefüllt ist und alle elektronischen Geräte, z. B. unser AED (automatischer externer Defibrillator), auch funktionieren.



Während des Dienstes sind wir zuständig für die Einschätzung des Intoxikationsgrades. Das heißt, ab wann ein/eine Nutzer*in unsere Hilfe benötigt. Wir beraten die Nutzer*innen auch zum Thema *Safer Use*. Besonderes Augenmerk liegt bei den Mitarbeiter*innen im Bereich Rettung darauf, unter welchen Umständen von einem Konsum abzuraten ist.

Wenn die Nutzer*innen z. B. schon andere Substanzen (eine oder mehrere) zu sich genommen haben, ist besondere Vorsicht geboten. Auch nach Abstinenzphasen klären wir über Maßnahmen auf, um eine Überdosierung zu vermeiden. Oft werden wir auch nach einer Einschätzung von allen anderen Dingen, die grob in die Richtung *Medizin* fallen, gefragt. Wir stehen auch den Kolleg*innen aus dem Kontaktladen mit Rat und Tat zur Seite. Im Jahr 2024 mussten die Mitarbeiter*innen der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. bei **insgesamt 149 medizinischen Notfällen** tätig werden. 18 Notfälle ereigneten sich nach direkter Nutzung des Drogenkonsumraums, 142 weitere Notfälle waren unabhängig vom Konsumraum und beinhalteten u. a. auch psychische Notfälle. Allein im Kontaktladen und im Hofbereich wurden 74 Notfälle durch die Kolleg*innen versorgt. In der Notschlafstelle kam es in 25 Fällen zu einem medizinischen Notfall.

Unsere Notfälle sind nicht immer nur auf die Nutzung von Drogen zurückzuführen. Es gibt immer mal wieder auch Notfälle, die auf Grund von Erkrankungen, wie z.B. einer Unterzuckerung bei Diabetes, geschehen. Auch Gewalt hat in der letzten Zeit zugenommen. Oft flüchten sich Nutzer*innen auf das Gelände, die außerhalb gerade angegriffen wurden. Hier versorgen wir die blutenden Wunden und bieten einen geschützten Bereich. Eine beruhigende Atmosphäre ist hier besonders wichtig. →

ÜBERLEBENS- HILFE

Ein weiterer Arbeitsbereich ist die medizinische Streetwork. Das Team besteht aus einer/einem Mitarbeiter*in aus dem Bereich Rettung und einer/einem Mitarbeiter*in aus dem Tätigkeitsfeld der Sozialen Arbeit. Es gibt eine Kooperation mit den *franzfreunden*. Mit einem Kollegen von dort sind wir zweimal in der Woche unterwegs. An den anderen Tagen gehen wir mit einer/einem Kolleg*in vom Drogenhilfzentrum.

Die Idee zur medizinischen Streetwork entstand im September 2023, als das alte Postgelände auf der Erkrather Straße abgerissen wurde und das Grand Central entstand.

Streetwork gab es dort schon vorher, aber nicht in Kombination mit einem medizinischen Angebot.

Dort siedelten sich sehr viele Menschen an, die unsere Angebote im Hilfezentrum nicht nutzen wollten oder einfach nicht kannten. Sie wohnten in selbstgebauten Hütten und Zelten. Oftmals ist der Grund für dieses Misstrauen in Einrichtungen eine mögliche Kooperation mit den Ordnungsbehörden, z. B. Polizei oder Ordnungsamt.

Der Anfang des Angebotes auf der Brachfläche gestaltete sich etwas mühselig. Doch je öfter wir dort waren, umso freundlicher wurden wir empfangen.

Am Anfang gab es kaum Gespräche. Die Leute holten sich bei uns ihre benötigten Sachen ab (z. B. Spritzen, Alufolie, Verbandmaterial) und gingen wieder. Nach einiger Zeit kamen wir mit dem einen oder anderen ins Gespräch. So ging es da immer weiter. »Kannst du dir mal meine Wunde anschauen?« oder »Hinten sitzt ein Kumpel, der braucht auch Hilfe«. Selbst wenn wir nicht die Möglichkeiten haben, Menschen wie im Krankenhaus zu versorgen, so ist zumindest ein erster Schritt in die richtige Richtung gemacht.

Wir vermitteln die Menschen zu weiteren medizinischen Angeboten, wie z. B. in unsere DTA (Drogentherapeutische Ambulanz) und andere Angebote für Menschen ohne Krankenversicherung oder ohne Anbindung an die medizinische Regelversorgung.

Mittlerweile ist das ehemalige Brachgelände geräumt und nicht mehr zugänglich. Die medizinische Streetwork wird aber weitergeführt. Diese ist immer noch ein Knotenpunkt zu den Nutzer*innen, die wir an unserem festen Standort nicht erreichen. Wir treffen auch immer wieder auf Menschen, die sich in einer akuten medizinischen Notlage befinden, z. B. massive Atemnot oder Sepsis (schwere Entzündung mit Fieber), für die wir dann den Rettungsdienst rufen. Obwohl es für die Menschen auch klar ist, dass ihre Situation lebensbedrohlich ist, schaffen sie es alleine oft nicht, den ersten Schritt in Richtung einer Hilfe zu machen. Hier ist unsere klare Einschätzung als Impuls für die Patient*innen, sich in geeignete Hilfe zu begeben, sehr wichtig.



Die Mitarbeiter*innen im Bereich Rettung sind auch für die Medizinprodukte im gesamten Haus zuständig. Blutdruckmessgeräte und Fieberthermometer zum Beispiel, müssen regelmäßig durch eine externe Firma überprüft werden. Das muss natürlich fristgerecht erledigt und auch dokumentiert werden.

Auch ein Großteil der Lagerhaltung fällt in den Bereich Rettung. Den Überblick über den Vorrat an Verbrauchsmaterialien und die Beschaffung dieser, fällt auch in unsere Zuständigkeit.

Die Schulung der Mitarbeiter*innen im Umgang mit Notfällen gehört auch zu unseren Aufgaben. Jede/jeder Mitarbeiter*in der Drogenhilfe wird geschult. Die Mitarbeiter*innen in der Überlebenshilfe sogar zweimal im Jahr. Es gibt zwei unterschiedliche Schulungen. Diese erfolgen durch zwei Mitarbeiter*innen aus dem Bereich der Rettung. Beide haben die Zusatzqualifikation eines Erste-Hilfe-Ausbilders. Die Drogennotfallschulung dauert acht Stunden. Geschult wird nach einem selbsterstellten Lehrplan, der im Hinblick auf unsere Arbeit angepasst wurde. Diese Schulung beinhaltet Elemente eines Erste-Hilfe-Kurses, aber auch spezielle Maßnahmen und Grundlagen bei drogeninduzierten Notfällen. Für besonders wichtig halten wir hier die praktischen Bestandteile. Hier erfolgt auch die Unterweisung in den AED. Jeder sollte dabei auch alle Dinge, die sich im Notfallkoffer befinden, einmal in der Hand gehabt haben. Die zweite Schulung ist kürzer (4 Stunden). Hier liegt unser Augenmerk darauf, bestimmte Maßnahmen, die bei einem realen Notfall vielleicht nicht so gut funktioniert haben oder wo noch Unsicherheiten bestehen, nach zu besprechen. *Safer use* ist auch Inhalt der Schulung. Unsere Nutzer*innen sollten mit möglichst wenig Risiko konsumieren. In diesem Teil der Schulung werden die Kolleg*innen

dazu motiviert, alles auszuprobieren. Gerade der intravenöse Konsum ist mit zahlreichen Risiken verbunden. Warum ist es wichtig, dass Filter benutzt werden? Warum sollte nicht alleine konsumiert werden? Warum ist es wichtig, einen Alkoholtupfer vor dem Einstechen zu verwenden und nicht hinterher? Das sind Fragen, die in dieser Schulung beantwortet werden. Auch hier setzen wir auf Praxis. Gerade für Kolleg*innen, die vorher noch nie in diesem Bereich gearbeitet haben, ist das ein Vorteil. Genauso wichtig ist aber auch, dass die Kolleg*innen an den Schulungen teilnehmen, die schon lange hier arbeiten. So können wir auch auf Erfahrungen und praxisnahe Beispiele, die von jedem eingebracht werden, zurückgreifen. Das macht eine Schulung lebendig und praxisnah. 😊

MEDIZINISCHE NOTFÄLLE IN 2024:

149 medizinische Notfälle insgesamt

36 im Drogenkonsumraum

18 davon in direktem Zusammenhang mit dem Konsum im Drogenkonsumraum

33 im Kontaktladen

25 in der Notschlafstelle

7 Fälle in der DTA (Drogentherapeutische Ambulanz)

30 auf dem Hof des Hilfezentrums (HZ)

11 im Torbereich/auf der Straße vor dem HZ

6 medizinische Notfälle fallen unter »Sonstige«

1 Notfall auf der Erkrather Straße 14

ÜBERLEBENS HILFE

NEUES ANGEBOT FÜR OBDACHLOSE DROGENGEBRAUCHEnde MENSCHEN:

NUB Markenstraße

von Patrick Pincus (Bereichsleitung Überlebenshilfe)

Am 1. März 2024 wurde in Düsseldorf die »Niedrigschwellige Unterbringungs- und Beratungsstelle« Moskauer Straße (NUB) eröffnet, die sich an obdachlose drogengebrauchende Menschen richtet. Das Angebot wurde notwendig, nachdem im November 2023 eine große Baugrube im Stadtzentrum geräumt wurde, die in den Jahren zuvor zu einem bekannten Aufenthaltsort der offenen Drogenszene geworden war. Bis zu 70 Menschen, die dort unter extremen Bedingungen in behelfsmäßigen Verschlägen lebten, wurden nun in die NUB aufgenommen. Außerdem hatte sich in diesen Jahren der Konsum von Crack in NRW und auch in Düsseldorf massiv ausgebreitet, was eine große Verelendung und schwere Erreichbarkeit der Zielgruppe nach sich zog. Zudem waren bisherige Angebote zur Unterbringung nicht passend für alle Menschen der Zielgruppe.

Das Konzept der NUB wurde in enger Zusammenarbeit von städtischen Behörden, verschiedenen Dezernaten und Trägern sozialer Angebote entwickelt. Die NUB hatte zunächst für ein halbes Jahr an der Moskauer Straße eröffnet, da die genutzten Räumlichkeiten nur für diesen Zeitraum zur Verfügung standen. Danach zog die Einrichtung auf die Markenstraße in Düsseldorf Oberbilk um.

Ziel der Einrichtung ist es, durch niedrige Zugangshürden schwerstabhängige obdachlose Menschen zu erreichen und ihre Lebenssituation zu stabilisieren.

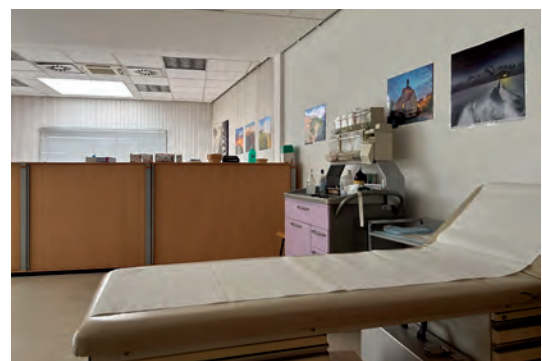


Ein zentrales Merkmal der nuB ist die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse wie Schutz durch Wohnraum, materielle Versorgung und soziale Einbindung. Die Einrichtung bietet auch Zugang zu gesundheitlichen Hilfsangeboten, die eine schadensminimierende Versorgung ermöglichen. Besonders auffällig ist, dass bei den Bewohner*innen der nuB zunehmend Crack konsumiert wird, was Heroin als Hauptdroge abgelöst hat.

Dank der kooperativen Zusammenarbeit von verschiedenen städtischen und gemeinnützigen Akteur*innen, konnte eine effektive und professionelle Versorgung sichergestellt werden. Die enge Zusammenarbeit, die die traditionellen Zuständigkeitsgrenzen überwindet, und der durchgehend niedrigschwellige Ansatz, tragen wesentlich zum Erfolg der nuB bei.

Trotz der positiven Entwicklungen gibt es weiterhin Herausforderungen: Die Einrichtung stößt an ihre Kapazitätsgrenzen, und es müssen Kompromisse bei der Bedürfnisbefriedigung eingegangen werden, was zu neuen Ausschlüssen von bestimmten Zielgruppen führen kann. Die nuB an der Markenstraße bietet nur Platz für 46 Personen.

Darüber hinaus können langfristige Perspektiven für eine dauerhafte Wohnsituation nur dann entwickelt werden, wenn ausreichend Wohnraum und Zugang zu diesem vorhanden sind, was unter den aktuellen Bedingungen eine Herausforderung bleibt. Ein Auszug aus der nuB in eine eigene Wohnung muss für alle dort Lebenden das Ziel sein. 🍀



ÜBERLEBENSHILFE

DIE ÜBERLEBENSHILFE IN ZAHLEN 2024

von Patrick Pincus

(Bereichsleitung Überlebenshilfe)

124.792 Kontakte: das heißt, so häufig sind Mitarbeitende in einen aktiven Kontakt mit Besucher*innen gekommen, sei es um Fragen zu beantworten, einen Small Talk zu halten oder sich Kummer und Sorgen anzuhören!

42.457 Basisversorgungen: bedeutet unter anderem Brot und Brötchen schmieren, warme Essen ausgeben, Wäsche waschen, Handtücher ausgeben, Kühlschränktüren, Spülmaschine auf und zu machen, mit den Klient*innen in die Kleiderkammer gehen. In der Regel ist diese Versorgung mit viel Bewegung verbunden!

95.440 Konsumeinheiten

in verschiedenen Applikationsformen wurden im Drogenkonsumraum von 899 (7 Personen mehr als 2023) Nutzer*innen getätigt, und durch die Mitarbeiter*innen begleitet und überwacht!

Der Konsumraum war an 366 Tagen geöffnet.

Spritzentausch:

15.360 (2023: 22.556)

gebrauchte Spritzen/Nadeln

wurden von der Klientel zurückgebracht zur Entsorgung!

Zusätzlich wurden 341 (2023: 288)

große Behälter und 441 (2023: 438)

kleine Behälter befüllt bei uns

entsorgt, die ebenfalls gebrauchte Nadeln beinhalteten und damit nicht im öffentlichen Raum herumliegen..

Ausgabe von Konsumutensilien –

ohne den Verbrauch im Drogenkonsumraum: 146.055 (2023: 150.841) sterile Spritzen/Nadeln wurden an Klientel ausgegeben!

425 große Spritzenabwurfbehälter und 720 kleine Spritzenabwurfbehälter haben wir ausgegeben. Damit können gebrauchte Spritzen im Hausmüll sicher entsorgt werden.

Die großen Behälter bieten ein Fassungsvermögen für 50, die kleinen Abwurfbehälter für 15 Spritzen oder Nadeln. Entsprechend reduzierte sich die Anzahl an uns zurückgebrachten gebrauchten Spritzen und Nadeln..

Erreichte Personen im Drogenkonsumraum



In über 689 Kontakten (Vorjahr 2023 619 Kontakte) konnte fallbezogen, im Rahmen der PSB-Sprechstunde und Begleitung, auch prozesshaft gearbeitet werden. Zusätzlich zur Kernbesetzung wird Personal eingesetzt, welches sich zeitintensiver um die Anliegen der Besucher*innen, auch über mehrere Termine hinweg, kümmern kann. Wir füllen z. B. Anträge aus, unterstützen bei der Kommunikation und den Wegen zu den Ämtern.

1195 medizinische Behandlungen

wurden in der Drogentherapeutischen Ambulanz (DTA) durchgeführt! 203 (2023: 271) unterschiedliche Personen wurden medizinisch in der DTA behandelt.

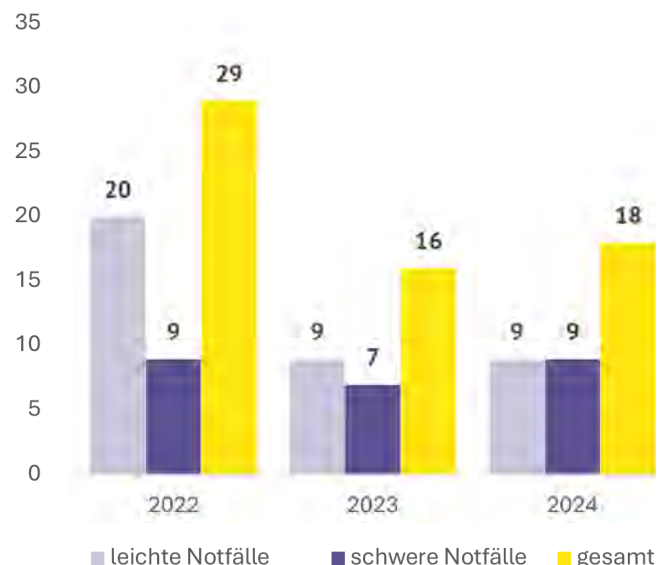
5180 (2023: 4.305) Übernachtungen

von 225 (2023: 211) Personen wurden in der Notschlafstelle verzeichnet.

19 Notfallsituationen wurden im Drogenkonsumraum durch Rettungspersonal erfolgreich bewältigt. In der Regel handelte es sich um atmungsunterstützende Erstmaßnahmen nach einer Überdosierung und Kooperationen mit dem alarmierten Rettungsdienst!

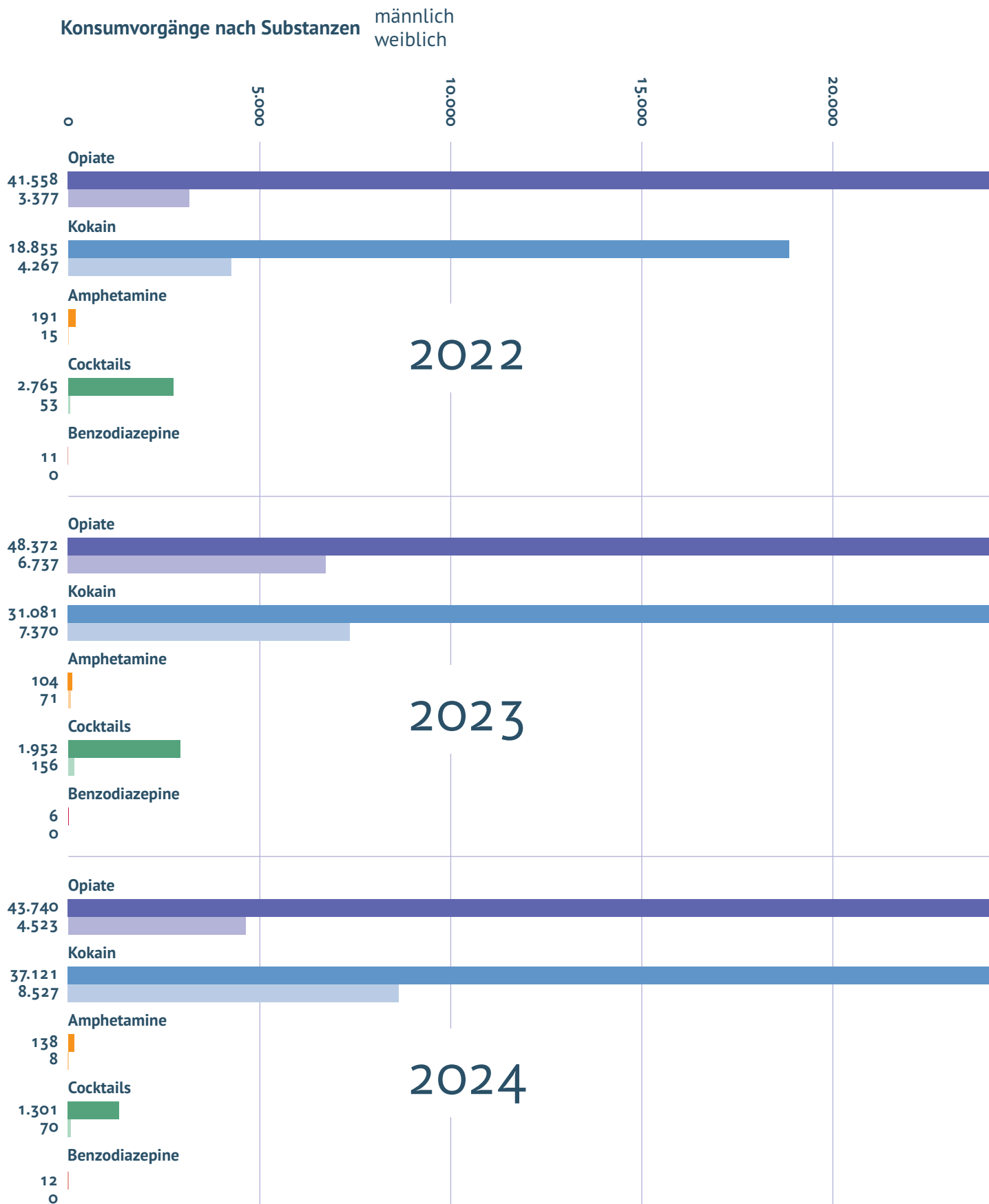
33 Teilnehmer*innen nahmen an der Arbeitserprobung »Die Wegräumenden« teil. 😊

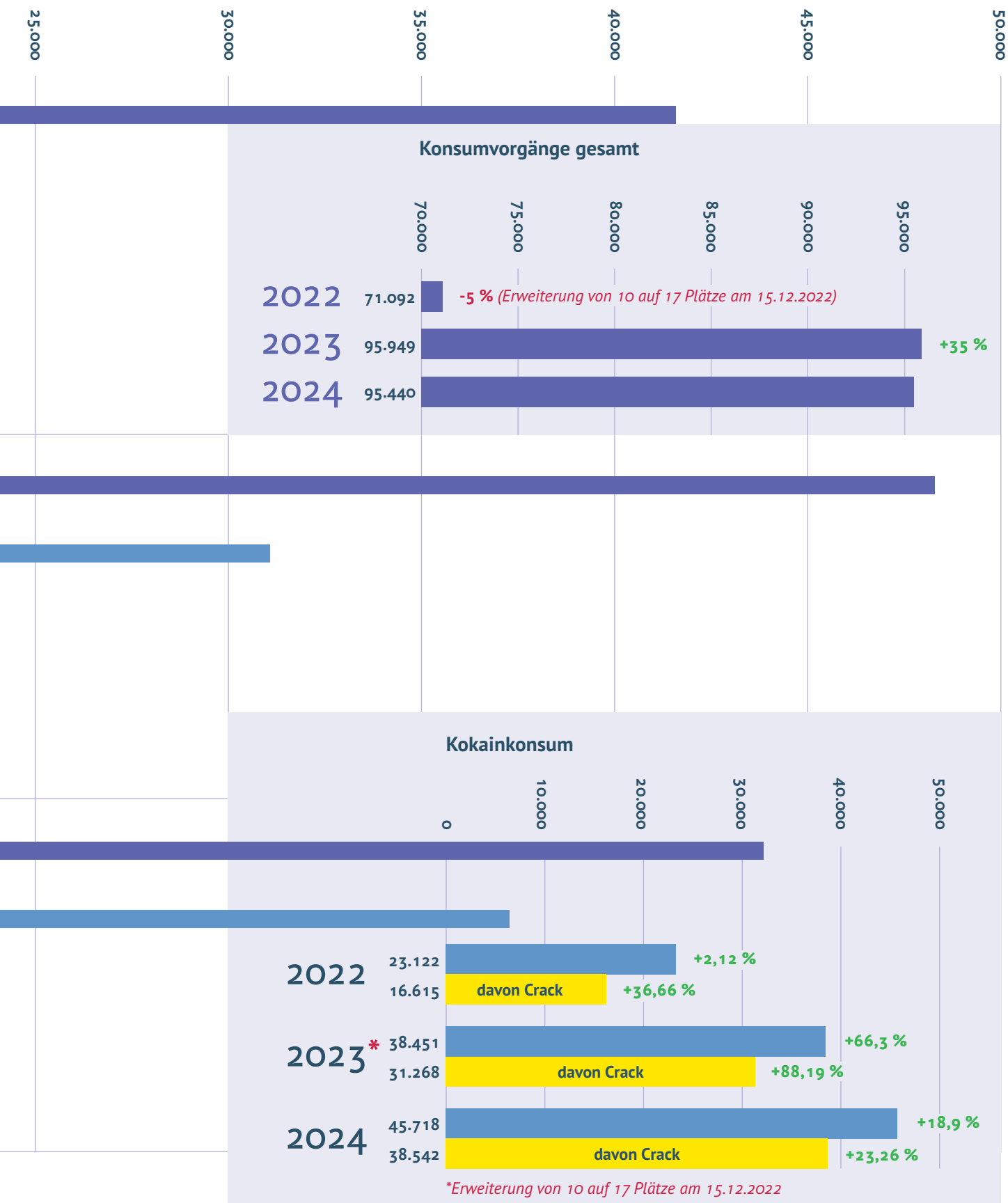
Notfälle gesamt



ÜBERLEBENSCHI

ÜBERLEBENSHILFE





BERATUNG

BERATUNG

EIN STATISTISCHER ÜBERBLICK DES JAHRES 2024

von Kathleen Otterbach

(Bereichsleitung Prävention und Beratung)

PERSPEKTIVE

Beratungsstelle für Suchtfragen



PERSPEKTIVE verzeichnete 2024, wie schon im Vorjahr, einen hohen Zulauf. So konnten 912 Personen erreicht werden (2023: 907, 2022: 882). 741 Erstgespräche wurden geführt.

Die unverändert hohe Nachfrage nach Beratungen erforderte auch in 2024 bis Frühsommer das Führen einer Warteliste. Danach war erstmalig nach vielen Monaten eine Entspannung zu verzeichnen.

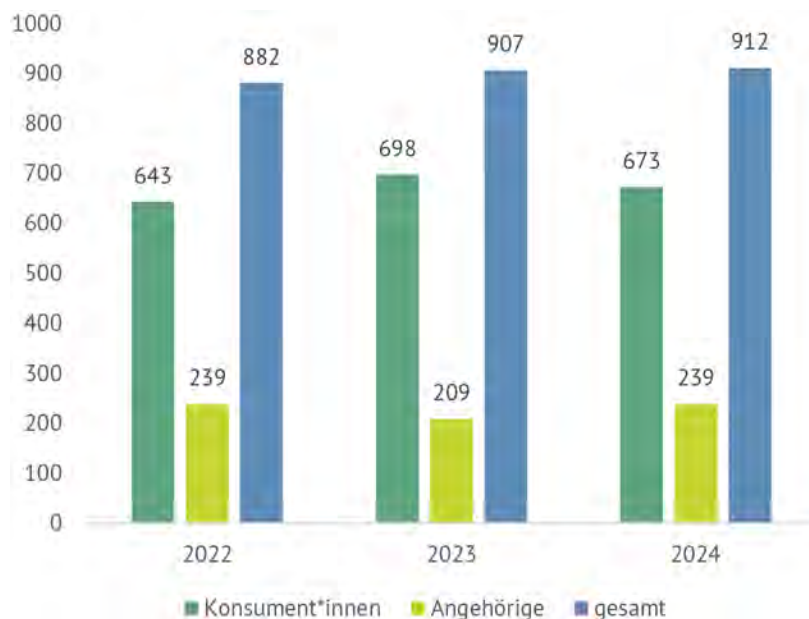
Gesprächszahlen

Über die Erstgespräche hinaus wurden weitere 2301 Beratungsgespräche geführt:

1636 mit Konsument*innen, 264 mit Angehörigen, 50 Familiengespräche, 351 aufsuchende Einzelgespräche, überwiegend mit Inhaftierten der Justizvollzugsanstalt Düsseldorf.

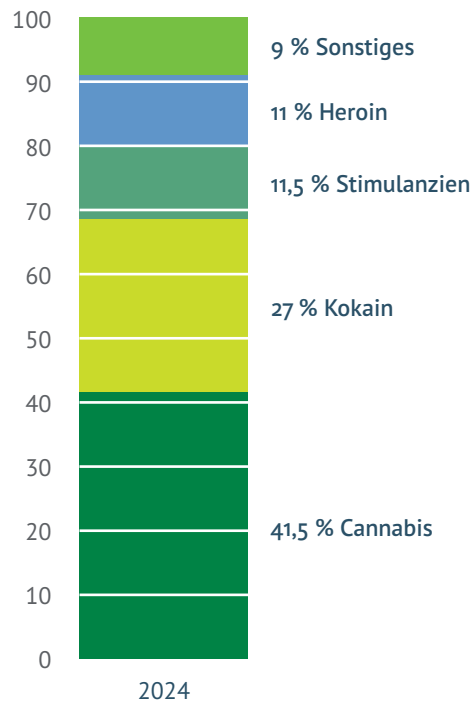
Darüber hinaus fanden ca. 960 Kurzberatungen mit den verschiedenen Zielgruppen statt.

Erreichte Konsument*innen und Angehörige

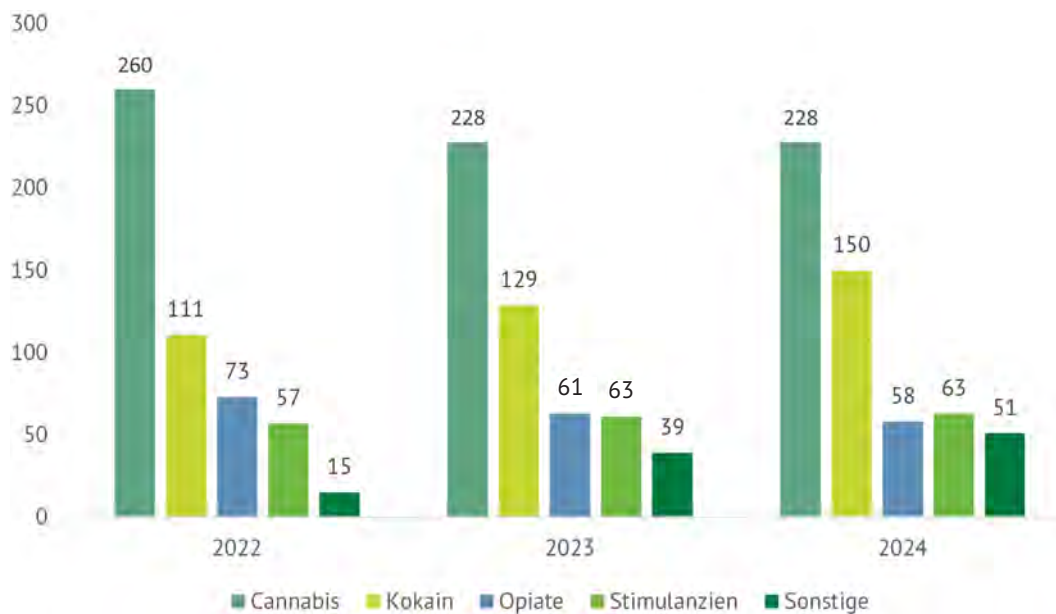


Cannabis ist bei Konsument*innen mit einem Anteil von 41 % immer noch die meistkonsumierte Hauptsubstanz, aber im Vergleich zu den Vorjahren im zweiten Jahr rückläufig. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zur Cannabisteillegalisierung. So haben uns vereinzelte Äußerungen und Nachfragen erstaunt, ob wir noch das Angebot einer Cannabisberatung vorhalten. Dagegen ist die Zahl der Kokainkonsument*innen wiederholt gestiegen und beträgt inzwischen einen Anteil von 27 %. Weitere jeweils 11 % fallen auf Konsum von Stimulanzen und Heroin, 9 % auf Konsum sonstiger Substanzen.

Verteilung der Hauptsubstanzen



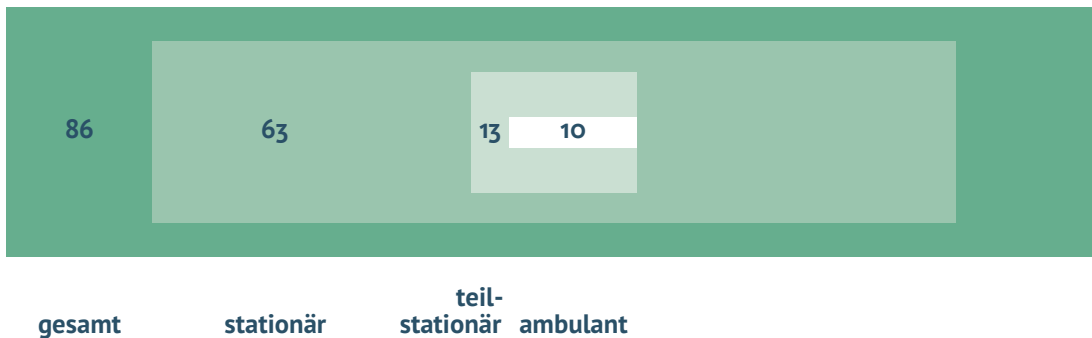
Verteilung der Substanzen ab dem 2. Beratungstermin



Im Jahr 2024 wurden von 550 Drogenkonsumierenden, die mehr als ein Beratungsgespräch in Anspruch genommen haben, diese Hauptsubstanzen erfasst.



Vermittlungen in medizinische Suchtrehabilitation



Die meisten Vermittlungen erfolgen in stationäre medizinische Rehabilitationsmaßnahmen.

Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der Vermittlung in medizinische Rehabilitationsmaßnahmen deutlich gesunken. Dies ist vor allem durch mangelnde personelle Ressourcen – bedingt durch die unerwartete Langzeiterkrankung eines Kollegen – erklärbar. Eine Krankheitsvertretung konnte leider erst nach Monaten gefunden werden.

76 Anträge wurden gestellt, davon konnten 67 Kostenzusagen erwirkt werden. Lediglich zwei Ablehnungsbescheide waren zu verzeichnen, bei 7 Anträgen lag zum Jahreswechsel noch kein Bescheid vor.



Behandlungsangebote im Therapieverbund Düsseldorf

Im Rahmen des Therapieverbundes Düsseldorf (mit der Diakonie Düsseldorf e. V. und kompass des SKFM e. V.) werden folgende Behandlungsmaßnahmen angeboten:

- Ambulante Rehabilitation Sucht (ARS)
- Ambulante Rehabilitation Sucht Weiterbehandlung (ARS Weiterbehandlung) sowie
- Nachsorge

2024 wurden insgesamt 48 drogenabhängige Menschen behandelt, davon 15 Personen im Rahmen der Ambulanten Rehabilitation Sucht und 33 Personen im Rahmen der Nachsorge.

Baris Sayilkan, Bianca Lindenhain, Christian Bodächtel und Lisa Mülder sind anerkannte Suchttherapeut*innen und bilden das Behandlungsteam bei PERSPEKTIVE. Zusammen mit Therapeut*innen der Verbundpartner werden von montags bis donnerstags vier Behandlungsgruppen für Rehabilitand*innen angeboten. **Über die wöchentlichen Gruppensitzungen hinaus, wurden insgesamt 262 Einzelgespräche geführt.** 😊



Praktikumsbericht

Ich bin Paul Baum, studiere an der Hochschule Düsseldorf Sozialarbeit/Sozialpädagogik im Bachelor und war vom 09.10. – 20.12.2024 Praktikant in der PERSPEKTIVE – Beratungsstelle für Suchtfragen. Ich hatte mich für ein Praktikum in der Suchthilfe entschieden, da ich schon im Vorhinein im Rahmen eines Bundesfreiwilligendienstes in diesem Bereich gearbeitet habe und gerne weitere Erfahrungen in der Arbeit mit suchtkranken Menschen sammeln wollte.

Zu Beginn des Praktikums war es mir wichtig, dass ich in möglichst viele Abläufe mit eingebunden werde, bei vielen Beratungsgesprächen mit dabei sein kann und selbst einige Aufgaben übernehmen darf. Heute kann ich sagen, dass diese Erwartungen durch das gesamte Team der Beratungsstelle erfüllt wurden und ich eine sehr lehrreiche und interessante Zeit in der Beratungsstelle verbracht habe.

*Besonders gut gefallen hat mir der Umgang des gesamten Teams mit mir als Praktikanten. Alle waren bemüht, mich an so vielen Beratungsgesprächen wie möglich teilhaben zu lassen und hatten immer ein offenes Ohr für meine Fragen. Ich bin mir in der gesamten Praktikumszeit kein einziges Mal als Belastung vorgekommen, sondern vielmehr als vollwertiges Mitglied im Beratungsteam. Was auch daran liegt, dass ich an den wöchentlichen Teamsitzungen, sowie der Supervision teilnehmen und meine eigene Meinung zu Beratungsfällen etc. einbringen durfte. Generell habe ich die Arbeitsatmosphäre in der Beratungsstelle als sehr angenehm und kollegial empfunden. Der Umgang untereinander war immer respektvoll, sowie wertschätzend und ich hatte das Gefühl, dass den Kolleg*innen etwas an der Meinung des jeweils anderen liegt und sie sich mit großem Vertrauen begegnen.*

Zu meinen Highlights während des Praktikums zählt definitiv mein Anleiter, Christian Bodächtel. Er hat sich in meine Perspektive hineinversetzt, sich überlegt, was ich interessant finden und mich in meinem Lernprozess weiterbringen könnte. Ich durfte PATFAK-Einträge schreiben und sogar einen Sozialbericht ausfüllen. Außerdem hat er mir Materialien aus seiner Ausbildungszeit zum Suchttherapeuten gegeben, mit denen ich mir neues Wissen aneignen konnte. Das hat das Gefühl gestärkt, zum Beratungsteam dazugehören und wirklich sinnvolle Aufgaben übernehmen zu können. Die Kommunikation mit Christian war sehr ange-

nehm, da er immer ein offenes Ohr für mich hatte und wir regelmäßige Reflexionsgespräche geführt haben, in denen wir über meine Anliegen sowie weitere mögliche Aufgaben sprechen konnten. Ich habe eine Menge von Christian gelernt und bin froh, dass er mein Anleiter war.

*Ein weiteres Highlight war die Teilnahme an einer Suchtpräventionsschulung für Präventionsbeauftragte von Cannabis Social Clubs. Mir hat der Einblick in die intensive Vorbereitung und Planung der Schulung gefallen, und dass ich sogar selbst Materialien erstellen durfte, welche in der Schulung verwendet wurden. Außerdem fand ich es sehr interessant zu sehen, wie die Schulung schlussendlich durchgeführt wird und wie die Schulungsleiter*innen dabei vorgehen. Ich denke, hier konnte ich eine Menge an praktischem, als auch theoretischem Wissen mitnehmen.*

Generell habe ich während des Praktikums eine Menge gelernt. Ich kenne nun die Abläufe in einer Suchtberatungsstelle, weiß, wie sie strukturiert ist und was es an Angeboten gibt. Ich bin mit grundlegenden Techniken der Suchtberatung vertraut und weiß, wie diese in Beratungsgesprächen angewandt werden. Auch im digitalen Akten-system PATFAK finde ich mich zurecht, kann Stammdaten eintragen und einzelne Beratungssitzungen dokumentieren. Durch die eintägige Hospitation in der Überlebenshilfe auf der Erkrather Straße habe ich zusätzlich interessante Einblicke in die Wohnungs-/Obdachlosenhilfe erhalten, aber auch gelernt, dass ich mir nicht vorstellen kann, später in diesem Arbeitsfeld zu arbeiten. Stattdessen hat mich das Praktikum in meiner Entscheidung bestärkt, auch mein großes Praktikum in der Suchtberatung zu machen und nach Abschluss meines Bachelors in diesem Bereich zu arbeiten.

Ich bedanke mich für die Möglichkeit, mein kleines Praktikum in der PERSPEKTIVE - Beratungsstelle für Suchtfragen absolviert haben zu dürfen und für die spannende, sowie lehrreiche Zeit.

*Alles Gute und bis bald,
Paul Baum*

FACHTAG TRAUMA

Baris Sayilkan (Sozialarbeiter)

Am 12. Juni 2024 fand in den Räumlichkeiten der Beratungsstelle eine traumapädagogische Fortbildung, unter der Leitung unseres Supervisors, Dipl. Psychologe Frank Pinterowitsch, statt. Diese Fortbildung war bereits im Vorfeld als Ziel für das Jahr 2024 formuliert worden, da in unserer Beratungspraxis das Thema »Trauma und Sucht« in vielfältiger Weise eine zentrale Rolle spielt.

Viele unserer Klient*innen berichten von Traumatisierungen, die sich in verschiedenen Lebensphasen – in der Kindheit, Jugend oder im Erwachsenenalter – ereignet haben. Während einige Klient*innen bereits mit gesicherten Diagnosen aus anderen Behandlungskontexten zu uns kommen, stellt sich bei anderen die Frage, ob eine diagnostische Abklärung hilfreich sein könnte, um entsprechende Hilfsangebote zu initiieren.

Für unsere Beratungsarbeit ist eine klare Abgrenzung und ein fundiertes Verständnis von Traumata von großer Bedeutung, um unser Beratungsverhalten gezielt anpassen zu können. Es stellt sich nicht nur die Frage nach den Grenzen unserer eigenen Kompetenzen, sondern auch nach den Grenzen von Traumatisierungen selbst:

- Was genau ist ein Trauma?
- Wie wird es definiert?
- Wo verlaufen die Grenzen zwischen belastenden, aber nicht traumatischen Erfahrungen und tatsächlichen Traumatisierungen?
- Welche Behandlungsansätze sind bei Traumata indiziert und welche nicht?

Zudem ist es wichtig zu verstehen,

- welche »Selbstheilungsversuche« die Klient*innen bereits unternommen haben und
- welche Rolle der Substanzgebrauch in diesem Kontext spielt.

Das Hauptziel dieser Fortbildung war es, fundiertes Fachwissen zu erwerben, um diesen Fragestellungen qualifiziert nachgehen zu können. Herr Pinterowitsch vermittelte zunächst grundlegende Kenntnisse zur Entstehung von Traumata, deren Symptomatik und die relevanten diagnostischen Kriterien. Dies schuf die Basis für ein vertieftes Verständnis der vielfältigen Erscheinungsformen von Traumatisierungen und deren Bedeutung in der Beratung.

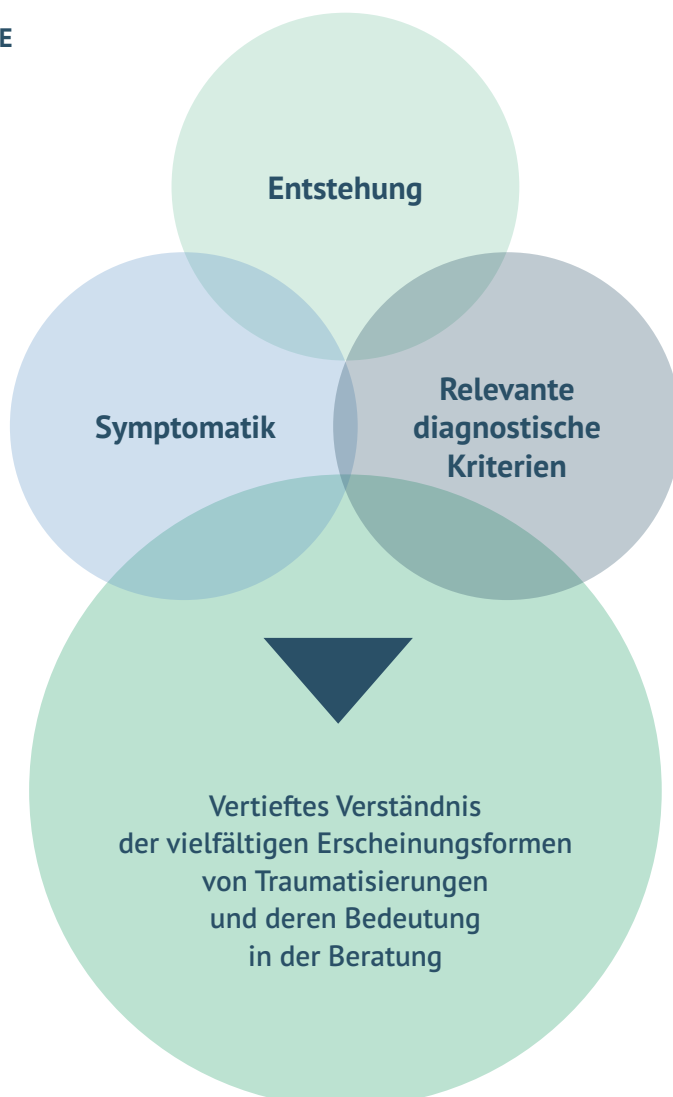
Im weiteren Verlauf der Fortbildung stellte Herr Pinterowitsch das traumakompensatorische Schema nach Fischer vor, welches beschreibt, wie Betroffene unbewusst Verhaltensmuster entwickeln, um die Auswirkungen ihrer Traumata zu bewältigen. Diese Muster, zu denen auch Suchtverhalten zählen kann, dienen oft als kurzfristige Bewältigungsstrategien, die jedoch langfristig die zugrunde liegenden Probleme verschärfen können.

Darüber hinaus wurden die Phänomene der Übertragung und Gegenübertragung thematisiert, die in der Arbeit mit traumatisierten Menschen eine große Rolle spielen. Übertragung bezieht sich auf das unbewusste Übertragen von Gefühlen, Erwartungen und Verhaltensmustern aus früheren Beziehungserfahrungen, auf aktuelle Beziehungen, einschließlich der Beziehung zu Berater*innen. Gegenübertragung beschreibt die emotionalen Reaktionen der Berater*innen auf die Übertragungen der Klient*innen. Ein Bewusstsein für diese Prozesse ist essentiell, um die Beratungsbeziehung professionell zu gestalten und die emotionale Belastung der Berater*innen zu regulieren.

Die Fortbildung bot somit eine umfassende Auseinandersetzung mit den theoretischen und praktischen Aspekten der Themen »Trauma und Sucht« und lieferte wertvolle Impulse für die tägliche Beratungsarbeit. Das erworbene Wissen ermöglicht es uns, die spezifischen Bedürfnisse der Klient*innen besser zu verstehen, angemessene Beratungsstrategien zu entwickeln und die Grenzen der eigenen Kompetenzen klarer zu erkennen. 😊



TRAUMAPÄDAGOGISCHE FORTBILDUNG



BERATUNG

BERATUNG

VORSTELLUNG SELBSTHILFE

Elternselbsthilfe

von Christiane Voelkel (*Sozialpädagogin,
Systemische Familientherapeutin*)

Selbsthilfe ist eine wichtige Ergänzung zu Beratungs- und Behandlungsangeboten der professionellen Suchthilfe. Daher möchten wir in diesem Bericht der Vorstellung der Selbsthilfegruppe für Konsumierende als auch der Selbsthilfegruppe für Angehörige von suchtkranken Menschen, Raum geben.

Selbsthilfegruppe für Angehörige von suchtkranken Menschen

1. Seit wann gibt es die Gruppe?

Seit September 2018 bietet unsere Selbsthilfegruppe einen geschützten Raum für Angehörige von suchtkranken Menschen. Gegründet mit Unterstützung des Landesverbands der Eltern- und Angehörigenkreise von Drogensucht Betroffener, arwed e. V., des Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. und des Selbsthilfe-Service-Büros der Stadt Düsseldorf, organisiert sich die Gruppe mittlerweile eigenverantwortlich.

2. Wie ist der Zugang?

Offenes Angebot & Austausch

Unsere Treffen finden jeden zweiten Donnerstag im Monat von 18 bis 20 Uhr in den Räumen der Beratungsstelle PERSPEKTIVE statt.

Das Angebot ist offen – Interessierte können über die Webseite der Beratungsstelle PERSPEKTIVE oder durch Empfehlungen von Beratungsstellen, arwed e. V. oder anderen Teilnehmenden den Weg zu uns finden.

Wir bitten um vorherige Kontaktaufnahme und telefonische Anmeldung. Die Kontaktdaten der Ansprechpartnerinnen sind auf der Webseite von PERSPEKTIVE (<https://www.perspektive-suchtfragen.de/index.php/angebote-sitemap/angehoerige/selbsthilfe>) zu finden.

SELBST

3. Was sind typische Themen, die besprochen werden?

Wichtige Themen

In unserer Gruppe geht es darum, offen über die Herausforderungen im Umgang mit suchtkranken Angehörigen zu sprechen. Wir beschäftigen uns oft mit folgenden Fragen:

- Welche Unterstützung gibt es für mich und meinen suchtkranken Angehörigen?
- Wie beeinträchtigt die Sorge um den Betroffenen meinen Alltag, mein Wohlempfinden und meine Gesundheit?
- Wie kann ich mich abgrenzen, um mich selbst zu schützen?
- Wie gehe ich mit Gefühlen wie Schuld, Scham, Angst oder Überforderung um?
- Bin ich in einer Co-Abhängigkeit gefangen?

4. Was erleben die Gruppenteilnehmer*innen als hilfreich?

Gemeinsamer Halt

Viele empfinden den Austausch als hilfreich, weil sie merken, dass sie nicht allein sind und sich in einem geschützten Raum frei äußern und mitteilen können. Das gegenseitige Verständnis, das Teilen von Erfahrungen, die vielleicht auch für die eigene Situation hilfreich sein können und sich gemeinsam Mut zu machen, geben Halt und neue Perspektiven. Das Erzählen von belastenden Erfahrungen und auch das Zuhören können manchmal emotionale Reaktionen hervorrufen. Da ist die Unterstützung durch die Gruppe besonders wertvoll.

5. Wo gibt es noch Bedarf / Versorgungslücken?

Herausforderungen im Suchthilfesystem

In der Beratungsstelle PERSPEKTIVE haben wir gute Unterstützung gefunden, doch insgesamt braucht es aus unserer Sicht mehr Angebote für Betroffene und Angehörige. Suchterkrankungen sind ein gesellschaftliches Problem, welches oft nicht genug Beachtung findet. Wir vermissen beispielsweise eine »aufsuchende Hilfe« für Schwerstabhängige, die den Weg in die Beratungsstellen nicht mehr finden. Vielleicht gibt es auch schon entsprechende Hilfen, wir kennen sie nur nicht. Daher haben wir die Berater*innen von PERSPEKTIVE eingeladen, uns über Hilfsangebote für Betroffene zu informieren.

Weiterhin wäre es hilfreich, wenn zum Beispiel Ärzte und Kliniken verstärkt auf die Möglichkeit der Selbsthilfe hinweisen würden. Besonders zu Beginn einer Suchterkrankung fühlen sich Angehörige oft alleine und hilflos. Umso wichtiger ist es, dass es Selbsthilfegruppen wie die unsere gibt.

Wir sind da! Für Austausch, Verständnis und gegenseitige Unterstützung! 🍀

HILFE

FREUNDENSKREIS BEI PERSPEKTIVE

Christian Bodächtel (Sozialarbeiter)

Jede*r kennt in der Regel den Begriff Freundeskreis aus den eigenen Reihen und definiert diesen auf ihre/seine ganz eigene Art und Weise. Eine weitere Definition von Freundeskreis kann aber auch den Zusammenschluss von ehemaligen Rehabilitand*innen einer Suchtrehabilitation zu einer selbstständig geleiteten Selbsthilfegruppe meinen.

Eine derartige Selbsthilfegruppe findet seit 2024 in den Räumlichkeiten der Beratungsstelle PERSPEKTIVE des Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. statt. Ein ehemaliger Rehabilitand, welcher ein Jahr lang die Ambulante Weiterbehandlung in einzel- und gruppentherapeutischen Gesprächen im Therapieverbund Düsseldorf absolviert hat, hat einen Freundeskreis gegründet, welcher wöchentlich in den Räumlichkeiten auf der Johannes-Weyer-Straße stattfindet.

Hierzu stellten wir den Teilnehmenden einige kurze Fragen:

Seit wann gibt es die Gruppe genau?

Den Freundeskreis der PERSPEKTIVE gibt es seit dem 18. Juni 2024.

Wie hat sich die Gruppe gegründet?

Die Gruppe entstand aus der ursprünglichen Idee des Gruppensprechers während seines Aufenthalts in der stationären Therapie. Durch einige Gespräche mit dem Bezugstherapeuten von PERSPEKTIVE und der Bezugsgruppe während der Ambulanten Weiterbehandlung im Therapieverbund wurde die Idee dann in die Tat umgesetzt.

Wie ist der Zugang zur Gruppe, welche Zugangsvoraussetzungen gibt es? Ist es eine offene oder geschlossene Gruppe?

Der Zugang zur Gruppe wird über die Diakonie und über die PERSPEKTIVE in Absprache mit dem Gruppensprecher und der Gruppe organisiert. Prinzipiell ist die Gruppe für alle Menschen offen, egal ob *jung* oder *alt*, *divers*, weiblich oder männlich. Es gibt keine Suchtmittelspezifikation. Doch zum Schutz der Teilnehmenden ist eine abgeschlossene Suchttherapie erforderlich.

Was sind so typische Themen, die besprochen werden?

Besprochen werden Alltagssituationen, aber auch Situationen aus der Vergangenheit. Der Umgang mit Emotionen und Gefühlen, Momente, die man teilen und reflektieren möchte, und das aktuelle Wohlbefinden.

FREUNDENSKREIS

Was erleben die Gruppenteilnehmer*innen als hilfreich? Kann der Austausch auch mal als belastend empfunden werden?

Die Teilnehmer*innen empfinden den Austausch im Allgemeinen als hilfreich. In einem Umfeld, in dem man sich sicher und geborgen fühlt, unter Menschen, die ein gegenseitiges Verständnis für ihre Erkrankung haben, fällt es leichter, schambehaftete Themen anzusprechen bzw. zu thematisieren. Die Gespräche können durchaus auch mal *intensiv* werden, aber durch die offene Kommunikation in der Gruppe während eines Treffens kommunizieren alle ihre Grenzen rechtzeitig.

Wie leicht/schwer ist es, ein abstinentes Leben zu führen?

Ein abstinentes Leben ist ein Auf und Ab, in der Tat eine Challenge. Wichtig sind die eigene Achtsamkeit, Resilienzen, Gespräche und der eigene Umgang mit seiner Suchterkrankung. Es gibt also leichte und schwere Phasen, die für jede*n Teilnehmer*in sehr individuell sind.

Was ist anders seitdem Sie abstinent leben?

Allem voran hat sich die Gesundheit und das Wohlbefinden verbessert. Zwischenmenschliche Beziehungen haben sich stabilisiert bzw. positiv entwickelt. Der Kopf ist klarer, wodurch die eigene Zeit sinnvoller genutzt wird und sich Kapazitäten eröffnet haben, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen.

Wie ist Ihre generelle Haltung zu Suchterkrankungen?

Eine Suchterkrankung ist eine psychische Erkrankung, der man am besten mit Toleranz und Akzeptanz begegnen sollte.

Und was meint das Team PERSPEKTIVE?

Die Idee, einen Freundeskreis in unseren Räumlichkeiten zu gründen, das Engagement, sich dafür Zeit zu nehmen, sich einzusetzen und an einem gemeinsamen Konzept zu arbeiten, finden wir sehr herausstechend. Nicht nur deshalb, da sich die Mühen Ihrerseits gelohnt haben, vielmehr da Sie mit gutem Beispiel vorangehen, Ihre Erkrankung ernst nehmen, sie nicht kleinhalten und durch regelmäßigen Austausch die Abstinenz weiter stabilisieren.

Ihnen und den Gruppenteilnehmenden, sowie allen, die sich auch künftig noch anschließen möchten, wünschen wir alles Gute, unzählige tolle Erfahrungen und ein bisschen Mut, Emotionen zuzulassen. 😊

WOHNEN

AMBULANT BETREUTES WOHNEN (BEWO)

AMBULANT BETREUTES WOHNEN

bei der **Düsseldorfer Drogenhilfe e. V.**

von Thorsten Nagel (*Bereichsleitung Wohnen*)

Unser Angebot

Wir bieten ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit einer psychischen, insbesondere einer Suchterkrankung, im Rahmen der Eingliederungshilfe zur sozialen Teilhabe an.

Das betreute Wohnen bietet umfassende Alltagshilfen für Menschen mit einer seelischen Erkrankung (Suchterkrankung/psychische Erkrankung) an. Für Menschen, die bereits eine eigene Wohnung haben, bieten wir Betreuung im eigenen Wohnraum an. Die Drogenhilfe stellt begrenzt Wohnraum zur Anmietung zur Verfügung.

Zielgruppe

Zielgruppe sind Menschen mit einer seelischen Behinderung, die ihren Lebensmittelpunkt in Düsseldorf haben. Wir betreuen Menschen mit Suchterkrankung, unabhängig davon, ob sie abstinent leben oder (noch) nicht. Wir betreuen Menschen mit unterschiedlichen stoffgebundenen Suchterkrankungen (z. B. Opiate, Kokain, Benzodiazepine, Cannabis, Alkohol, Amphetamine und andere synthetische Substanzen, sowie Medikamente). Zudem betreuen wir Menschen, die eine andere psychische, nicht stoffgebundene, Erkrankung haben.

Was versteht man unter Eingliederungshilfe?

Die Eingliederungshilfe ist eine Sozialleistung, welche seit 2020 in Deutschland im SGB IX geregelt ist. Sie soll Menschen mit einer Behinderung oder von Behinderung bedrohten Menschen helfen, die Folgen ihrer Behinderung zu mildern und sich in die Gesellschaft einzugliedern (§ 90 SGB IX).

Was ist soziale Teilhabe?

Soziale Teilhabe bedeutet gleichberechtigt am Leben in der Gemeinschaft teilhaben zu können.

Die soziale Teilhabe ist ein dynamischer Prozess, der immer wieder veränderte Schwerpunkte findet.

Betreuung

Betreuungen sind komplexe Formen der Wohnbetreuung, die als individuelle Hilfe, in Bindung mit privat genutztem Wohnraum der Nutzer*innen, angeboten werden. Außerdem hält die Düsseldorfer Drogenhilfe eigene Wohngruppen im Rahmen des *Betreuten Wohnens* für die Nutzer*innen vor.

Zielgruppe sind seelisch kranke Menschen, die abstinent oder (noch) nicht abstinent leben, und/oder sonstig psychisch beeinträchtigt sind und eine mittel- bis längerfristige Unterstützung bei der Lösung von Problemen in vielen Lebensbereichen benötigen.

Ziel und Zweck

Den betreuten Personen soll, unabhängig von Art und Schwere der Suchterkrankung, und/oder anderer psychischen Erkrankung, eine weitgehend eigenständige Lebensführung, soziale Eingliederung und Teilhabe am Leben in der Gesellschaft eröffnet und erhalten werden. Die Nutzer*innen werden motiviert und unterstützt, sich mit den Anforderungen des Alltags auseinanderzusetzen und sie konstruktiv zu bewältigen, um ein Leben außerhalb von stationären Einrichtungen zu ermöglichen.

Kostenträger

Im Gegensatz zu den pauschalfinanzierten Arbeitsfeldern der Drogenhilfe, finanziert sich der Bereich Wohnen über geleistete Fachleistungsstunden. In der Regel fällt die Antragstellung in die Zuständigkeit des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) als überörtlicher Träger der Sozialhilfe. Dort stellen die Nutzer*innen einen Antrag auf Eingliederungshilfe und der Betreuungsbedarf wird in Form

eines wöchentlichen Stundenkontingents ermittelt. Die geleisteten Fachleistungsstunden – maximal die durch die Bedarfsermittlung bewilligten – werden entsprechend vergütet. Der LVR entscheidet über den Antrag (Leistungsberechtigung) und die Inhalte der Bedarfsermittlung. Dies wird in der Regel nach Aktenlage entschieden.

Betreuungsangebot

Wir betreuen Menschen im eigenen Wohnraum und Menschen in Wohnraum, den die Düsseldorfer Drogenhilfe vermietet.

Wir vermieten hauptsächlich wg-Zimmer in abstinenten und nicht abstinenten wgs.

Die wg-Zimmer in den abstinenten wgs richten sich an Menschen, die sich aus der Therapie oder Adaption für eine Betreuung bewerben. Eine Aufrechterhaltung der Abstinenz ist dafür Voraussetzung. Die nicht abstinenten wgs richten sich an Bewerber*innen, die suchterkrankt sind und Wohnraum benötigen und (noch) nicht abstinent leben können.

Im Rahmen der Betreuung bieten wir individuelle Unterstützungsangebote in den Bereichen Gesundheit, Wohnen, soziale Kontakte, Tagesstruktur und Freizeitgestaltung an.

Wir machen Hausbesuche, unterstützen bei der Strukturierung der Wohnung und der Erweiterung der hauswirtschaftlichen Fähigkeiten. Unsere Arbeit ist überwiegend aufsuchend.

Wir besprechen die persönliche gesundheitliche Situation der Nutzer*innen, motivieren ggf. zu Zahnsanierungen, stationären Entwöhnungsbehandlungen oder Hepatitis C (Hep C) Behandlungen. Es kann auch sinnvoll sein, die Nutzer*innen zu medizinischen Terminen zu begleiten, beispielsweise wenn Nutzer*innen Angst vor der Behandlung haben oder medizinische Gespräche nicht nachvollziehen können.

Ebenso unterstützen wir bei der Bearbeitung der Post und der Regelung von Behördenangelegenheiten, beispielsweise bei Antragstellungen.

Wir besprechen gemeinsam die Möglichkeiten, den Tag zu strukturieren, zeigen auf, welche Beschäftigungsmöglichkeiten es gibt, wie zum Beispiel Ehrenamt, Minijob oder eine Arbeitsgelegenheit. Im Rahmen von Gruppenangeboten wollen wir einerseits Anreize für Freizeitmöglichkeiten geben und auf der anderen Seite die Vernetzung unter den Nutzer*innen fördern. Die Gruppenangebote finden wöchentlich statt. Es gibt Gruppenangebote für abstinent lebende Nutzer*innen und auch für Nutzer*innen, die (noch) nicht abstinent leben.

Abstinent und nicht abstinent

Wir unterscheiden zwischen abstinenten Nutzer*innen und nicht abstinenten Nutzer*innen. Beide Personengruppen haben eine psychische Erkrankung. Die eine Gruppe lebt abstinent von Suchtmitteln, die andere Gruppe (noch) nicht. Um die abstinenten Nutzer*innen nicht zu triggern (Suchtmittel Reizen aussetzen), bieten wir getrennte Gruppenangebote für Abstinente und nicht-Abstinente an. →



Ausflug in den Aaper Wald

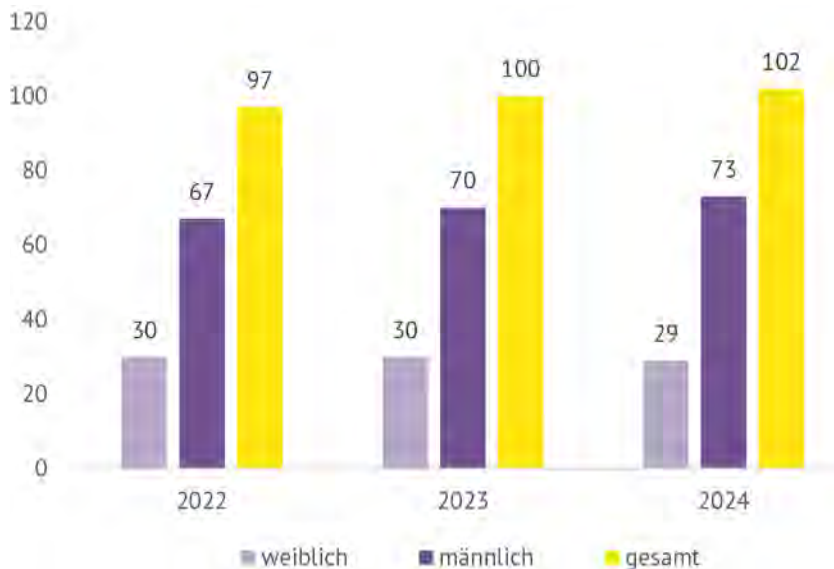
WOHNEN

AMBULANT BETREUTES WOHNEN (BEWO)

ZAHLEN UND FAKTEN

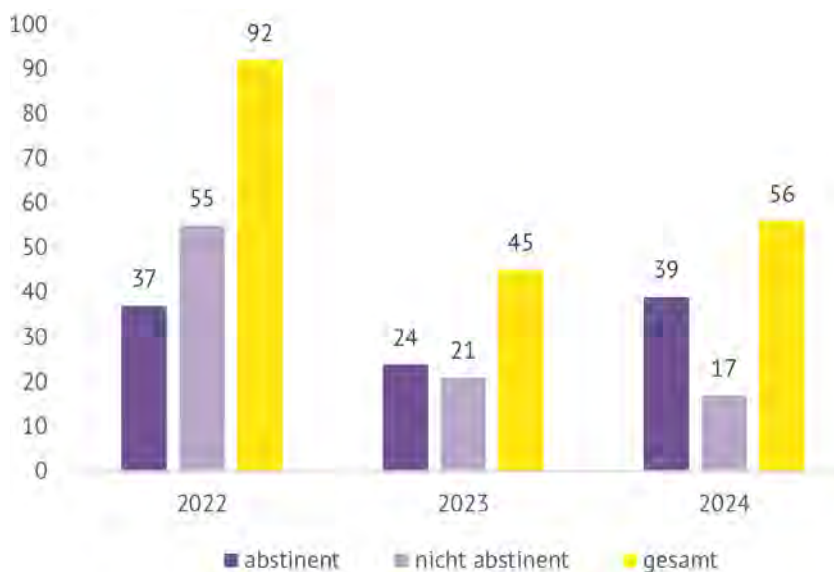
von Thorsten Nagel (Bereichsleitung Wohnen)

Betreute Personen im BeWo



Insgesamt haben wir in **2024 102 Menschen**, davon **73 Männer (m)** und **29 Frauen (w)** betreut. 12 Personen wurden 2024 neu aufgenommen, und bei 17 Personen wurde die Hilfe beendet. Die Zahl der Betreuungen ist ähnlich hoch wie in den Vorjahren.

Bewerbungen für BeWo-Leistungen



2024 gab es insgesamt **56 Bewerbungen** für Betreuungen im Rahmen der Eingliederungshilfe. Davon **39** Bewerbungen für **abstinent** betreutes Wohnen und **17 Anfragen** für **nicht abstinentes** Wohnen.

Personelle Ausstattung

Im Laufe des Jahres 2024 kam es zu einigen personellen Veränderungen im Bereich Wohnen. Die personelle Besetzung zum 31.12.2024 setzte sich aus einer Leitung und einer Verwaltungskraft, jeweils 0,5 Vollzeitäquivalent (vzä), 6,7 Fachkräften (vzä) und 1,5 (vzä) Studierenden, die als *sonstige Kräfte* arbeiten, zusammen.

Duales Studium

Der Fachkräftemangel zwingt uns dazu, innovative Ansätze der Personalgewinnung zu verfolgen. Daher haben wir uns entschieden, einen dualen Studierenden im Bereich Wohnen einzustellen. Das duale Studium der Sozialen Arbeit bietet eine enge Verknüpfung von Theorie und Praxis, sodass bereits während des Studiums wertvolle Berufserfahrungen gesammelt werden können. Wir freuen uns auf die neuen Erfahrungen.

Neue Angebote durch Ergotherapeutin

Wir freuen uns, dass wir in 2024 unser Team mit Michelle Walgenbach verstärken konnten. Sie ist ausgebildete Ergotherapeutin und bringt neue Ideen ins Team und in die praktische Arbeit mit den Nutzer*innen.

*»Ich motiviere die Nutzer*innen, ihren Alltag aktiv zu gestalten und neue Fähigkeiten zu entdecken. Ein zentraler Aspekt ist die Tages- und Alltagsstrukturierung, um Stabilität und Orientierung zu bieten. Durch kreative Tätigkeiten erleben sie Selbstwirksamkeit und Erfolgserlebnisse, was ihr Selbstbewusstsein stärkt. Bewegungsspiele mit schnellen Lernerfolgen und körperlicher Aktivierung fördern die Motivation und steigern das Wohlbefinden. Der Fokus liegt auf dem Handeln, sodass praktische Erfahrungen und positive Erlebnisse im Vordergrund stehen. Ziel ist es, den Klient*innen neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten für ihren Alltag zu eröffnen.«* Michelle, Ergotherapeutin 🍷



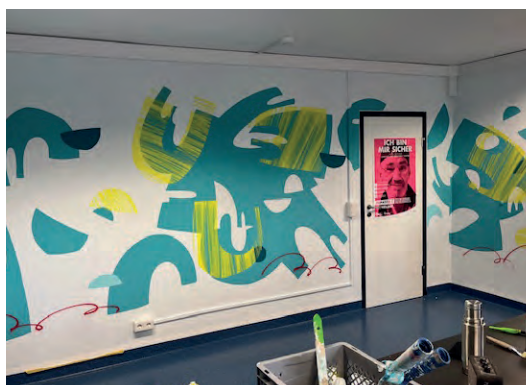
Der neu gestaltete und ausgestattete Tagwerker Raum

Tagwerker Raum

In 2024 haben wir im Hilfezentrum an der Erkrather Straße 18 einen neuen Raum geschaffen, den Tagwerker Raum. Der Raum wurde von dem Streetartkünstler Marc Henning gestaltet (<https://www.instagram.com/aepe152/>). Wir nutzen den Raum für kreative Angebote und als sozialen Raum zum Austausch. Viele Angebote von Michelle (unsere Ergotherapeutin) finden dort statt.



Wandgestaltung von Marc Henning



WOHNEN

AMBULANT BETREUTES WOHNEN (BEWO)

PROBLEMFELD GESUNDHEIT:
medizinische Versorgung im Arbeitsbereich
Eingliederungshilfe
von Thorsten Nagel (*Bereichsleitung Wohnen*)

»Irgendwo dazwischen«

Wir betreuen viele Menschen mit einer Suchterkrankung, häufig liegen weitere psychische Erkrankungen vor. Viele von ihnen haben zudem somatische Erkrankungen/Verletzungen, dauerhaft oder vorübergehend.

Immer wieder sind wir mit der Situation konfrontiert, dass für die Betreuten unklare Situationen entstehen, weil Zuständigkeiten nicht geregelt sind. So sind beispielsweise bei Entlassungen aus Krankenhäusern Anschlussbehandlungen nicht oder nur unzureichend ge- oder erklärt. Immobilitäten führen zu Problemen beim Weg zur täglichen Vergabe des Substituts oder ähnlichem. Dies ist für die Mitarbeitenden im Wohnen eine große Belastung, da in dieser Hilfe *alle Fäden zusammenlaufen*.
Sprich: **der Mensch mit seinen Problemen spricht die Bezugsbetreuung an und die steht vor der Herausforderung, in viele Richtungen koordinierend tätig werden zu müssen. Dies sprengt oft die Grenzen des Angebotes, weswegen wir uns eine kommunale Koordination für solche Fälle wünschen.** Im Folgenden wollen wir anhand von zwei Beispielen diese Problematik anschaulich darlegen:

Menschen werden alleingela

Beispiel 1:

Ein Nutzer stürzte sich in 2024 vor eine, an die Haltestelle einführende, U-Bahn. Im Nachhinein beschreibt er den Suizidversuch so, dass er sich in der krisenhaften Situation von seinen Gedanken und Gefühlen habe leiten lassen. Der Nutzer konnte gerettet werden und wurde stationär behandelt. Er hatte mehrere Frakturen und ein Bein wurde mit einem Fixateur stabilisiert. Wegen mangelnder Compliance, wurde er nach kurzem stationärem Aufenthalt aus der Klinik, mit dem Fixateur und offenen Wunden, entlassen. **Eine weitere medizinische Versorgung war nicht geregelt.**

Die Bezugsbetreuung unterstützte den Nutzer bei der Suche nach medizinischer Versorgung. **Die Substitutionspraxis fühlte sich nicht zuständig.** Ein ansässiger Chirurg war der Meinung, dass eine Weiterbehandlung nur stationär möglich sei. **Die tägliche Substitution war nicht geregelt,** irgendwie musste der Nutzer allerdings zur suchttherapeutischen Versorgung täglich zur Substitutionspraxis gelangen. **Ein regelmäßiger Krankentransportdienst war nicht installiert und weder ein entsprechendes Rezept noch eine Kostenzusage von der Krankenkasse lagen vor.** Es wurde von dem Nutzer erwartet, dass er im Rollstuhl sitzend, mit Fixateur im Bein, selbständig den Weg zur täglichen Substitutionsbehandlung (7 km Entfernung) bewerkstelligt. Eine Mitarbeiterin der Substitutionspraxis verwies auf den öffentlichen Personennahverkehr und **sträubte sich anfangs gegen eine Krankentransportverordnung.** In dem konkreten Fall, war der ÖPNV keine Option, da der Aufzug am S-Bahnhof Reisholz zu diesem Zeitpunkt defekt war.

Irgendwo dazwischen

ssen

Beispiel 2:

Nach viereinhalb Monaten, kurz vor Weihnachten, wurde ein anderer Nutzer nach überstandener Tuberkuloseerkrankung aus einer Düsseldorfer Klinik entlassen. Eine Woche vor der Entlassung hatte die Station noch Skepsis, ob der Nutzer überhaupt noch einmal selbständig wohnen kann oder stattdessen vorerst in die Kurzzeitpflege untergebracht und im Anschluss dauerhaft stationär untergebracht werden müsste.

Am Entlassungstag wirkte der Nutzer sehr desorientiert, hielt sich mit seinem Gepäck vor der Klinik auf und konnte sich nicht mehr an seine eigene Wohnadresse erinnern. Nach einem Telefonat mit dem Nutzer, rief die Bezugsbetreuung die Station an und es konnte geklärt werden, dass der Nutzer zurück zur Station gebracht wurde. Von dort wurde er mit einem Krankentransport nach Hause gebracht. **Allerdings gab es weder vom Sozialdienst noch von der Station eine organisierte Weiterversorgung.** Die Substitutionspraxis wurde nicht informiert, dass der Patient ab jetzt wieder täglich sein Substitut erhalten muss.

Da ihm kein Entlassungsschreiben mitgegeben wurde, aus dem der aktuelle Gesundheitszustand hervorging, weigerte sich die Substitutionspraxis Take-Home (das Substitutionsmittel wird dem Patienten für mehrere Tage mit nach Hause gegeben) auszuhändigen. Hinzu kam, dass der Nutzer mehrere Termine beim Jobcenter nicht wahrnehmen konnte, da er zu den Terminen im Krankenhaus im Isolierzimmer war. Obwohl das Jobcenter über den Krankenhausaufenthalt informiert war, **kürzte es Leistungen wegen mangelnder Mitwirkung (da Beratungstermine versäumt wurden) und stellte die Leistungen, trotz fristgerecht gestellten Weiterbewilligungsantrag aus der Klinik (inklusive geforderter Kontoauszüge), ein.** Das führte dann zu ausbleibender Mietzahlung und Abschlagzahlung an die Stadtwerke.

Was sich verbessern sollte:

Wir, als Eingliederungshilfe, fordern in solchen Fällen eine Vernetzung, unter der Beteiligung der Nutzer*innen, Vertreter*innen, der Eingliederungshilfe, des Gesundheitsamts, der Substitutionspraxis sowie des entlassenden Klinikums, um möglichst schnell eine adäquate Hilfe auf die Beine stellen zu können. Ideal wäre eine koordinierende Stelle, die sich des Falls annimmt.

Der hilfsbedürftige Mensch muss im Mittelpunkt stehen und eine angemessene Versorgung muss sichergestellt sein. **Zuständigkeitsgrenzen dürfen nicht zu Fällen führen, wie in den Beispielen beschrieben.**

Aufgrund unserer Beziehungsarbeit mit den Nutzer*innen, stecken diese sehr viel Hoffnung in unsere Unterstützung, da sie sich im Sozial- und Gesundheitssystem hilflos und allein gelassen fühlen.

Wir arbeiten sehr eng mit den Betreuten zusammen, in ihrer Wohnung, in ihrem Lebensumfeld, bei Begleitungen oder in ihrer Freizeit. Dies führt dazu, dass wir in fast allen Lebenslagen auch die Probleme unserer Betreuten mitbekommen, wie zum Beispiel die geschilderten Fälle, in denen sie mit ihren medizinischen Problemen ziemlich alleine gelassen werden. Sie haben zum Glück Unterstützung durch die Drogenhilfe, aber die sollte eigentlich nicht notwendig sein, wenn doch schon so viele andere Akteur*innen an *diesem Fall dran sind.* 😊

Praktikant*innenberichte

Im Rahmen des Praktikums lassen wir unsere Praktikant*innen regelmäßig unsere Arbeit beschreiben. **In 2024 haben unsere Praktikantinnen Larissa und Maja unser Arbeitsfeld folgendermaßen beschrieben:**

*Ich habe schnell gemerkt, wie weitläufig die Arbeit im ambulant Betreuten Wohnen ist und wie unterschiedlich die Bedarfe der Klient*innen sind. Viele Anträge und Auseinandersetzungen mit diversen Behörden, Begleitungen zu Terminen, aber auch Entlastungsgespräche mit Klient*innen sind schnell zum Alltag geworden.*

*Durch die vorherige Arbeit im DHC war es einfach, in die Arbeit zu finden, da mir die Klient*innen zum größten Teil bereits vertraut waren.*

Die Beziehungsarbeit und der direkte Kontakt zu den betreuten Personen hat mir viel Spaß gemacht.

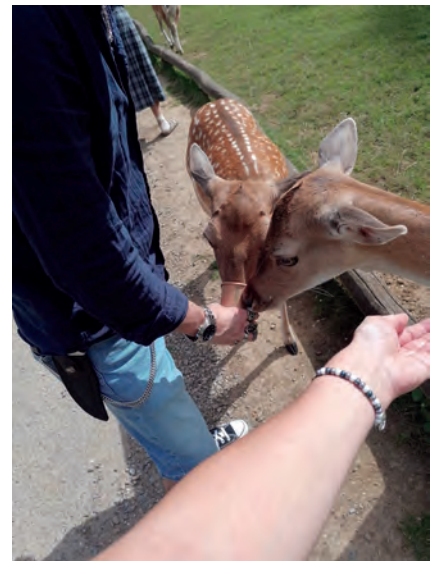
Am positivsten ist mir das Team aufgefallen, alle haben mir von Anfang an das Gefühl gegeben haben, dass ich Teil vom Team bin.

*Ich hatte nie das Gefühl den Praktikanten-Status zu haben. **Die gegenseitige Unterstützung und die fachliche Diversität haben meinen Lernerfolg sehr gestützt. Mein Verständnis von Prozessen ist durch die verschiedenen Aufgaben schnell gewachsen** und haben mir Sicherheit in meinem professionellen Selbstverständnis gegeben.*

Larissa, Praktikantin soziale Arbeit



*Ich bin Maja 27 Jahre alt und habe meine staatliche Anerkennung im ambulant betreuten Wohnender Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. gemacht. Vor fünf Monaten habe ich hier angefangen, da mich die Arbeit mit sucht- und psychisch kranken Menschen interessiert hat. **Zudem hat mich die Vielzahl an verschiedenen Aufgaben angesprochen. Auf diese Weise konnte ich viel für meine spätere Arbeit lernen.** Dies hat mir im Verlauf meines Praktikums auch viel Freude bereitet. Ich konnte täglich neue Dinge lernen und hatte stets viel Abwechslung. Zudem sind mir die Nutzer*innen immer offen gegenübergetreten. Im Laufe meines Praktikums habe ich zu dem die enge Zusammenarbeit mit den Klient*innen zu schätzen gelernt. Auf diese Weise konnte ich den Ablauf der einzelnen Schritte, die unternommen wurden gut nachvollziehen. Der Arbeitsalltag war immer abwechslungsreich gestaltet: Ich konnte Klient*innen zu Ärzten und Behörden begleiten, mit ihnen Post bearbeiten aber auch Freizeitangebote gestalten und durchführen. Mir war es möglich mich während meines Praktikums auszuprobieren und eigene Ideen umzusetzen.*



Der Arbeitsalltag war immer abwechslungsreich, natürlich gehörten auch Ausflüge und kreative Freizeitgestaltung dazu.

Maja, Praktikantin soziale Arbeit

ZUFRIEDENHEITSABFRAGE

von Thorsten Nagel (*Bereichsleitung Wohnen*)

Wir haben die Zufriedenheitsabfrage der Nutzer*innen auf einen jährlichen Zyklus (bisher alle 2 Jahre) geändert, um den Anforderungen des Leistungsträgers gerecht zu werden.

Super Job!

Wann fand die Befragung statt?

Im Zeitraum vom 14.11.2024 – 04.12.2024 wurde die Befragung durchgeführt.

Wer wurde befragt?

Alle Menschen (80 Personen), die von der Düsseldorfer Drogenhilfe zum Zeitpunkt der Erhebung, im Rahmen der Eingliederungshilfe betreut werden.

Mit welchem Ziel wurde gefragt?

Wir wollten wissen, wie unsere Arbeit von unseren Nutzer*innen wahrgenommen wird und welche Anregungen es gibt, um unsere Arbeit weiterzuentwickeln.

Wie wurde gefragt?

Die Befragung wurde mit Hilfe eines anonymisierten Fragebogens durchgeführt. Dieser bestand aus sieben geschlossenen und zwei offenen Fragen. Die geschlossenen Fragen konnten mit *Ja/Nein* bzw. einer 5-schrittigen Skalierung von 1 *trifft zu* bis 5 *trifft nicht zu* beantwortet werden.

Die offen gestellten Fragen boten die Gelegenheit, Veränderungs- und Verbesserungswünsche zu äußern.

Fazit:

Die Befragung ergab, dass sich alle antwortenden Nutzer*innen fachlich gut beraten fühlen und die Betreuung als hilfreich erachtet wird. Die Anliegen der Nutzer*innen werden ernst genommen. Die betreuten Personen fühlen sich von der Bezugsbetreuung respektiert und auch Absprachen werden eingehalten. Die vereinbarten Ziele der Bedarfsermittlung sind dem überwiegenden Teil der antwortenden Befragten bekannt, 10 der Befragten antworteten mit *trifft zu* Nur eine Person antwortete mit *trifft nicht zu*.

Als Verbesserungsvorschlag wurde nur ein weiteres ergänzendes Angebot für abstinenten Nutzer*innen genannt. Darüber hinaus gab es durchweg nur positives Feedback, wie z. B. »Super Job!«.

Es fällt auf, dass die Resonanz (Rückgabe der Fragebögen) bei einer jährlichen Befragung stark abnimmt. In 2023 lag der Rücklauf noch bei 58 %. Im Kalenderjahr 2021 lag die Beteiligung bei 44,3 %. 2024 gab es lediglich 11 Rückmeldungen (14 %).

Der Leistungsträger erwartet eine jährliche Zufriedenheitsabfrage, allerdings lassen die geringen Rückläufe keine qualitativen Aussagen zu. Festzuhalten ist, dass sich die Beteiligung an der Befragung verringert.

Wir werden uns 2025 mit der Fragestellung befassen, ob es andere Möglichkeiten gibt, die Zufriedenheit der Nutzer*innen zu erfassen, als mit einem Fragebogen zu arbeiten. Es ist uns wichtig, eine Rückmeldung zu bekommen, die wir auch zur Verbesserung unseres Angebotes verwerten können. 😊

Ausblick

Für 2025 haben wir einige Ideen. Wir möchten das Kreativangebot ausbauen und den, in 2024 fertiggestellten, Tagwerkraum noch mehr nutzen. Außerdem bemühen wir uns um Wohnraum zur Weitergabe an die Nutzer*innen. So soll Wohnraum für eine abstinenten 2er-Frauen-wg geschaffen werden. Wir haben neue Ideen für Ausflüge und Gruppenangebote.

Sicherlich wird in 2025 weiter an der Umstellung II des BtHG (Bundesteilhabegesetz) gearbeitet und die Landschaftsverbände und die Landesarbeitsgemeinschaft Wohlfahrtspflege NRW entwickeln Neuerungen, die die Leistungserbringer dann umsetzen. Dies wird zu wirtschaftlichen Veränderungen und zu einer Anpassung des Leistungsangebots führen. Eine Veränderung der Bedarfsermittlung ist seitens der Landschaftsverbände ebenfalls in Planung. Diese Veränderungen müssen dem Team und den Leistungsberechtigten dann näher gebracht werden.

Vielen Dank!

Bedanken wollen wir uns noch für die Unterstützung der **Wollengel**, die uns eine großzügige Spende warmer, selbstgemachter Strümpfe für unsere Nutzer*innen haben zukommen lassen. Bei der **Aktion Mensch** bedanken wir uns für den Zuschuss unseres neuen VW Caddys, der uns größere Mobilität bei Ausflügen ermöglicht. Herzlichen Dank an die **Metro** für die Spende für unsere Weihnachtsfeier. Ein Dank geht auch an die **Bürgerstiftung Düsseldorf**, die unsere Angebote seit Jahren unterstützt. 🍷



Danke an die **Wollengel**, die warme Wollstrümpfe für unsere Nutzer*innen gespendet haben!



Danke an die **Aktion Mensch**, die unseren Caddy bezuschusst hat.



Danke an die **Bürgerstiftung Düsseldorf**, die uns seit Jahren unterstützt und an die **Metro**.

Wir bedanken uns bei allen Privatpersonen, Unternehmen und Organisationen, die uns in diesem Jahr mit Spenden unterstützt haben. Sie haben uns geholfen in einem schwierigen und teuren Jahr unsere Angebote aufrecht zu erhalten. Unser besonderer Dank richtet sich an:

- Messe Düsseldorf
- Docuplan
- Die Düsseldorfer Tafel
- foodsharing e. V.
- AWISTA Düsseldorf
- Rheinbahn AG
- WMF
- BV 1
- unsere Ehrenamtler
Peter Teubler und Jürgen Dörr
für ihren tatkräftigen Einsatz
- unsere Rechtsanwält*innen
- Feuerwehr Düsseldorf
- Düsseldorfer WOLLEngel e.V.
- hmd global
- Metro Düsseldorf
- Breucker Stiftung
- Jägerhof Apotheke
- Sterntaler-Stiftung
- Die Bürgerstiftung Düsseldorf
- Vision 100 Augenarztpraxis
Korschenbroich

Träger der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V.



Arbeiterwohlfahrt
Düsseldorf e.V.



DER PARITÄTISCHE
DÜSSELDORF



Diakonie



Jüdische Gemeinde e.V.
Düsseldorf

Düsseldorfer
Drogenhilfe e.V.



Stadtparkasse Düsseldorf – Konto Nr. 14007 710 – BLZ 300 501 10
IBAN DE26 3005 0110 0014 0077 10 – BIC DUSSEDDXXX

Wir sind Mitglied im



akzept e.V.
Bundesverband für abstinenzfreie
Drogenhilfe & humane Drogenpolitik

Gefördert durch die



Landeshauptstadt
Düsseldorf